Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 224. | Dortmund, Samstag, den 24. September 1910. | 27. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Erstes Blatt.

Fr. Naumann über die politische Lage.

Am Dienstag abend sprach, der Reichstagsabgeordnete Naumann in einer von der Fortschrittlichen Volkspartei Elberfeld einberufenen öffentlichen Volksversammlung in der Elberfelder Stadthalle Johannisberg vor überfülltem Saale über die politische Lage.

Er knüpfte an die im März ds. Js. erfolgte liberale Einigung an und bezeichnete es als das wesentlichste, daß man jetzt drei Parteien hinter sich habe, in denen kein einziger Mann verloren gegangen sei. Das Ziel sei die deutsche Linke gegenüber der deutschen Rechten (Bravo). Der Redner ging dann zurück auf den Bülowschen Block, um aus ihm heraus die heutige politische Lage zu besprechen. Die Zeit des Bülowschen Blocks sei äußerst kritisch gewesen, der Versuch mußte aber einmal gemacht werden. Um was handelte es sich? Es handelte sich darum, ob es nämlich gestattet ist, eine Mehrheit ohne Zentrum herzustellen. Ohne das Zentrum ließ sich bis dahin nichts ausführen.. In dieser ausschlaggebenden Stellung stand damals das Zentrum, steht es heute wieder. Von da aus hat es charakteristisch sich als Zentrum erwiesen. Die Entscheidung hing von ihm ab, gerade wie heute wieder. Die Regierung suchte sich nun zentrumsfrei zu machen unter Zuhilfenahme aller Bürgerlichen von der Rechten bis zur Linken. Für die Freisinnigen war die Stellung schwierig. Bülow war kein Liberaler, das haben wir immer gewußt, denn er wollte die Grabschrift haben, er sei ein agrarischer Reichskanzler gewesen . Wir hatten aber das Gefühl, daß unsere auswärtige Politik in äußerst geschickten Händen lag. Wir haben ihn seiner Zeit bei der Politik nach außen, soweit sie vom auswärtigen Amt und soweit sie nicht ohne Umgehung des Auswärtigen Amtes gemacht wurde, mit Vertrauen begleiten können.. Wir sahen in ihm den politischen Beschützer Dernburgs. Es mag da nicht alles richtig gemacht worden sein, aber Dernburg hat für breite Schichten des Volkes überhaupt erst das Vertrauen für die Kolonialpolitik herbeigeschafft. Und dieser Mann wurde vom System Bülow mit gestützt. Bülow mußte aber in seinem Programm die Liberalen haben u. darum mußten in ihm auch liberale Forderungen enthalten sein.. Er hat deshalb die Wahlrechtsreform in die Thronrede gebracht u. auch das konstitutionelle System gegenüber dem Kaiser vertreten. Als er stürzte, änderte sich das Klima. Die Folge war der Sieg der Verteuerungspolitiker in der Finanzreform, der Sieg der Schwarz-Blauen in der Wahlrechtsvorlage und die Reden des Kaisers in Königsberg und Marienburg.

Der Redner griff jetzt den Hauptgedanken heraus, was die Verteuerungspolitik für den Staat bedeutet; und schilderte, wie sich die finanziellen Forderungen des Staates ins unermeßliche erhoben..

In launigen Ausführungen zeigte der Redner, die Entwickelung der Zölle ,die es bis zu 970 Positionen brachte. Jedesmal aber, wenn ein neuer in die Gesellschaft eintritt, vermindert sich der Wert der bisherigen Anteilscheine. Wenn man dies System lückenlos machen will, d. h. ausdehnen will auf alle nur herstellbaren Waren, dann würden die Positionen sich gegenseitig vernichten.. Alle Zölle nützen aber nur dem, der verkauft, und schaden dem, der kauft. Wir haben aber doch breite Schichten, die nichts verkaufen, sondern nur kaufen. Die Hälfte sind Lohnarbeiter, sie verkaufen nichts; wenn sie von der Verteuerung nicht niedergedrückt werden wollen, müssen sie ihren Lohn höher drücken. Daraus entstehen dann die Lohnkämpfe. So leidet darunter vor allem unsere ganze Exportindustrie, denn sie muß in der Heimat mit der Verteuerung rechnen. Sprechen wir heute mit den Exportindustriellen, so hören wir genug von Sorgen, die diese Verteuerungsperiode mit sich bringt.. Der Notleidende ist aber der Staat selbst, denn er wird am meisten verteuert. Konservative und Zentrum und Anhang stellen sich dann vor das Volk hin und sagen, Seht einmal: die anderen haben dem Staat die Mittel verweigert. Der Kern der ganzen Angelegenheit ist, daß sie staatserhaltend sind, weil sie vom Staat erhalten werden wollen. In Berlin wird aber jetzt schon wieder herumdementiert, ob eine neue Reichsfinanzreform schon in diesem Winter kommen werde, oder erst im nächsten.. Im Reich und in Preußen beschließt man zusammen; 240 Mill. mehr sind für die Beamten nötig, dazu kommen die anderen Bundesstaaten und Kommunen. Der Staat verkauft nichts, außer Briefmarken, aber er kauft sehr viel, er ernährt 611 600 Soldaten.. Das ist die Stelle, wo man den Ausgabeposten empfindet. Von jedem Ressort aber kommt es dann nachher: es hat mehr gekostet! Das ganze Verteuerungssystem wirft sich konzentriert auf den Staat selbst und die Minister müssen leiden ohne zu klagen. In diesem ganzen Zusammenhang ist der springende Punkt einer Reform: Welche Steuern gibt es, die keine Verteuerung haben? Welche Steuern sind unabwendbar Die Talonsteuer ist nicht schlechter als andere Verteuerungssteuern, sie ist aber auch nicht besser, sie wird auf die Preise gewälzt. Eine Erbschaftssteuer muß bezahlt werden von dem, von dem sie erhoben wird. Die Konservativen wurden außerordentlich gefühlvoll. Sie sprachen von Familiensinn. Ich weiß allerdings keine Steuer, die keine Familie stört. Ihr Gedankengang ist aber wenn der Staat was zu essen bekommt, wollen wir mitessen. Das ist der konservative Grundgedanke. Das finden wir in allen konservativen Staaten. In den Staaten, in denen die Konservativen herrschen, taugen die Finanzen gar nichts, Türkei und Rußland beweisen das. Für uns war der ganze Wesenspunkt, ob diesmal eine unkonservative Steuer mit hineinkam.. Um das zu bewirken, waren wir bereit, mehrere andere Forderungen zurückzustellen. Das werfen uns die Sozialdemokraten heute noch vor.. Die Sozialdemokraten werden sehr leicht in die Lage kommen können, wie wir. Bis kurz vor der Abstimmung wußte man noch nicht, wie die Sache stand. Die Mehrheit hatte 8 Stimmen mehr gegen die Erbschaftssteuer. Wie wäre die Sache im umgekehrten Falle gegangen? Die Herren auf der Rechten würden groß toben: Nun machen Sie allein die ganze Sache fertig. Mit vollem Recht, ebenso haben wir gehandelt. Viele von uns, die mitten in diesen Dingen stehen, haben nicht ohne Sorgen den Dingen entgegengesehen, wenn wir eine kleine Mehrheit gehabt hätten. Die Sozialdemokraten hätten dann entweder mitmachen müssen, oder sie hätten dazu beigetragen, daß die Rechte noch einmal mit Hurra alles allein machte. Einmal muß aber der Tag kommen, an dem die Rechte eine Minderheit ist. . Für den Gesamtgang der Politik entscheidet nicht das, ob einige Freisinnigen oder Sozialdemokraten mehr sind, sondern daran, ob die Rechte stärker ist als die Linke.

Es ist vielleicht gut, wenn wir noch einige Erziehungszeit haben. die wir aber nach ausnutzen wollen. Es wird die Zeit kommen, daß es heißt: Die Stimmenzahl gehört der Linken; aber auch der Verstand der Wähler. Bülow ging und handelte, wie es einem parlamentarischen Manne sein Gewissen und Gebräuche parlamentarisch erzogener Länder lehrte. Jetzt kam Herr Theobald von Bethmann-Hollweg. Er steht über den Parteien, so hoch oben, daß sie unter ihm machen was sie wollen. (Stürmischer Beifall.). Das hat sich bei bei der preußischen Wahlrechtsvorlage gezeigt.. Irgend eine Reform mußte er finden und man muß ihm zugestehen, er wußte etwas zu finden . Der Redner ging dann des näheren auf den Gang der damaligen Verhandlungen ein. Damals merkte man, daß wir noch das Herrenhaus haben. Jenes Haus, in dem nicht gewählt wird, wo jeder nur sagt,was ihm selbst nutzt. Schorlemer machte dort den Versuch, die Geschichte noch verwickelter zu machen. „Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart", sagte Wilhelm Imperator Rex, aber es ist nichts daraus geworden.. Herr von Bethmann Hollweg steht aber über den Parteien und Zentrum und Konservativen sind die Parteien. Das Reich und Preußen müssen die gleiche Verfassung haben, das ist die nächste Forderung.. Im Militärstaate Preußen gibt es die klassifizierten Bürger, im Kriegsfalle spricht der König nicht : An die 3 Klassen meines Volkes, sondern: An mein Volk! Nach dem Kriege wird dann wieder nach dem Geld geordnet; Sage mal, wie viel bist du dem Staate wert ? Wer bezahlt die Eisenbahnen? Die 3. und 4. Klasse.. Der Staat kann finanziell nicht anders leben als von allen Bürgern.

Ironisch ging der Redner auf die Kulturträger-Frage ein. Wie wirkt denn das allgemeine Wahlrecht in Bezug auf Bildung ? Der Reichstag bringt hierfür den besten Beweis. Die Achtung vor gelernter Bildung ist in Deutschland so groß, daß wir keine besonderen Pluralrechte brauchen.. Sie sind nur schädlich. Ein Staat, der auf Vorrechten aufgebaut ist, kann niemals vorurteilslos sein. Wollen wir einen Staat haben, auf den die Bürger stolz sind, dann müssen wir einen Staat haben, in dem alle Bürger gleich sind . Wo die Menschen klassifiziert sind, wo sie konservativ regiert werden, dort ist der Staat unruhig. Wir wollen doch sehen, daß wir uns hieraus herausarbeiten.. Es geht noch wieder los im Kampfe ums Wahlrecht.

Wir kommen dann auch nicht herum, die Frage des monarchischen Rechts gegenüber dem bürgerlichen Recht durchzuarbeiten. Damit kommt der Redner auf die Novemberkrise von 1908 zu sprechen. Das deutsche Volk hielt damals die erste Abrechnung über die ersten 20 Jahre der Regierungszeit Wilhelm 2.. In der ganzen Zeit von 1870 bis jetzt ist ein derartiger einheitlich politischer Akt in der politischen Geschichte noch nicht vorgekommen, wie damals als Bülow seine Stellung dem Kaiserbrief gegenüber darlegte. Damit war eine Art staatsrechtlicher Friede geschlossen.. Der ist jetzt wieder alle. Herr von Bethmann Hollweg erklärt heute, er könne die Verantwortung tragen dafür, daß seit Königsberg die Erklärung des Kaisers von 1908 wieder aufgehoben sei. Wenn der König sprechen will im Sinne der Lutherschen Erklärung, dann ist es aber doch nicht nötig, einen Unterbau zu machen von der Zeit des großen Kurfürsten an. Mit 1866 war eine alte Legende zu Boden geworfen worden durch die geschichtliche Macht. Jeder ordentliche Mensch geht doch unbeirrt um öffentliche Meinungen und Tagesansichten seinen Weg, dann betrachtet er sich aber doch nicht gleich „als Instrument des Herrn".. (Stürmischer Beifall). Wir haben den Versuch hinter den November 1908 den monarchischen Gedanken wieder stark in den Vordergrund zu setzen. Auch der Kaiser ist in manchen Dingen nicht bis zum Ende gegangen, so in der Kanalfrage, mit der der Zuchthausvorlage, mit der Caprivischen Zolltarifvorlage. Uebertreibungen des Monarchismus sind vom Uebel wie Uebertreibungen des Radikalismus, sie sind beide ungeschichtlich. Es muß über diese Dinge noch einmal glatt verhandelt werden. Daß muß unsere Forderung sein, ein parlamentarisches Regiment muß gefordert werden. Die Phrasen würden dann auch aufhören. Wir wollen den König nicht zum Schattenkönig machen . König Eduard hatte parlamentarische Minister. Zu ihnen sagte er: Sie haben das Vertrauen der Mehrheit meines Volkes, Sie haben demnach auch mein Vertrauen. Es sind niemals ungebildete Männer gewesen, die das Vertrauen einer Mehrheit hatten . Gerade der König, der Minister der Mehrheit, bleibt deshalb der Vertrauensmann der Mehrheit. Weil wir König Eduard fürchteten, dadurch haben wir bewiesen, daß wir es mit keinem Schattenkönig zu tun hatten. Ein anderer aber muß sich auf seiner ganzen Eisenbahnfahrt bewachen lassen, er muß sich erholen in Hessen von seinen Untertanen. Er ist ein Schatten und Schemen des Königtums. Wirkliche Macht aber ist Einfluß im Zusammenhang mit dem geschichtlichen Fortschritt. Wer das

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

Es ist am Nachmittag von Maria Geburt, und Feiertagsfrieden ruht über dem Rodauer Tal. Die Sonne, welche den Tag über noch sommerlich warm geschienen hat, wirft schräge Strahlen hinter dem Hochgöll hervor, hinter dessen wirrem Steingeklüft sie scheinbar versinken will.

Vor seinem Hof, der stattlich wie eine kleine Ansiedelung am Bergabhang liegt, sitzt der Moser. Die Wiesenmatten ringsum liegen schon im Schatten, und der Wald, welcher ein Stück oberhalb des Hauses beginnt und sich hoch heraufzieht bis nahe an die Schroffen des Göll, steht düster wie eine bläuliche Wand gegen den lichten Himmel.

Der Moser sitzt unter der großen Linde, an deren Stamm ein Bild des heiligen Aloysius hängt. Früher hatte dort die heilige Anna gethront, aber seit der Moser vor zwanzig Jahren die Friederike, sein Weib, verlor und darnach einen Haß auf alles Weibliche warf, hatte die heilige Anna nach Rodau in die Kirche wandern müssen und der heilige Aloysius war an ihrer Statt auf dem Moserhof zu Ehren gekommen.

Vor dem Bauer steht ein kleiner Tisch, auf dem sich neben einem Humpen Wein der „Sonntagsbote" breit macht. Aber der Moser liest nicht. Sein glatt rasiertes, wetterbraunes Furchengesicht mit der Adlernase hat einen unruhigen Ausdruck.

Immer wieder fliegt der Blick aus hellen, scharfen Augen hinüber zum nachbarlichen Pennerhof, der auf vorspringender Bergnase noch über und über im Sonnenlicht liegt.

Eine tief eingeschnittene Wiesenmulde, in der ein Wässerlein fließt, trennt die beiden Anwesen. Aber der Fußpfad von einem Hof zum anderen ist verwachsen, und lägen Berg und Tal dazwischen, es könnte nicht weniger Nachbarschaft gepflogen werden als so. Die Nullmaier vom Pennerhof und der Moser sprechen nie ein Wort zusammen. Kaum daß sie sich Sonntags beim Kirchgang grüßen. Früher, als der Moser noch jung und des alten Nullmaiers einziger, der Fabian, noch daheim war, hielten Fabian und Tibertus Moser warme Freundschaft.

Schier unzertrennlich waren die beiden, und auch noch lange, nachdem der Moser geheiratet und seines Vaters Hof übernommen hatte, war Fabian täglicher Gast auf dem Moserhof. Dann war er auf einmal, niemand wußte recht warum, nach Amerika gegangen. Die alten Nullmaiers wirtschafteten still weiter, und der Verkehr mit dem Nachbar hörte gänzlich auf.

Moser sagte es jedem Knecht gleich bei der Aufnahme: „Mit denen da drüben vom Pennerhof hast nichts zu tun, das merk' Dir!"

Einmal hatte ein Vorwitziger bei solcher Gelegenheit gefragt: „Und warum denn, Bauer? Lebt Ihr 'leicht in Feindschaft mit den Nullmaiers?"

Da hatte ihn der Moser lange angesehen, als könne er solche Keckheit nicht fassen, hatte sich dann abgewandt und unwirsch gebrummt: „Weibsleut' sind drüben und Du weißt, im Moserhof darf mir kein Weiberrock hinein. Und überhaupt, wenn Du warm werden willst da, dann tu', was ich anschaff' und frag' nicht um Sachen, die Dich nichts angehen."

Seit dieser Zeit nannten sie den Moser einen Weiberfeind und er wars zufrieden.

„Ist mir lieber als jeder andere Name," lachte er, als sein Bub, der Franzl, ihm einmal davon sprach. Nach einer Weile hatte er dann noch ernsthaft hinzugesetzt: „Ich wollt', Du gerietest mir nach, Bub. Nur so hast Du Frieden auf der Welt!"

Worauf der Franzl einen hellen Juchzer tat und lachend davonsprang. Obwohl er damals erst sechzehn Jahre alt war, wußte er doch schon ganz genau, daß ihm der Weiberhaß nicht im Blut lag. Ihm waren die kleine blonde Lola oder die Mirzl vom Neuhaus in Rodau viel lieber als zwanzig Jungen.

Und es war ein Glück, daß es zufällig auf dem Pennerhof in den letzten zehn Jahren keine hübsche Dirne gab, denn sonst wäre Franzl der erste gewesen, der seines Vaters Gebot mißachtet hätte.

Vor zwei Monaten waren die alten Nullmaiers rasch nacheinander gestorben. Der Fabian galt als verschollen, und so führte der 60jährige Nazl, weitschichtiger Verwandter der verstorbenen Frau Nullmaier, welcher bis dahin das Gnadenbrot am Pennerhof gegessen hatte, vorläufig, bis ein Erbe gefunden war, die Wirtschaft weiter.

Dem Moser war das lieb. Wenigstens herrschte kein Frauenzimmer drüben. Vom Nazl wußte man, daß er den Weibsleuten nie besonders günstig gesinnt gewesen war, und die Mägde hielten sich, seit er der Gebieter war, scheu und geduckt.

Aber seit heute morgen war das anders. Der Wind kam von Osten und trug alle Augenblicke schallenden Weibergesang an die Ohren des Moser. Auch sonst schien eine gewisse Unruhe auf dem Nachbarhof zu herrschen. Man sah Leute aus- und eingehen, und während sonst die Dienstboten überall den Feiertags nachmittag im Wirtshaus zu Rodau unten verbrachten, schien am Pennerhof alles, bis zum letzten Knecht, daheim geblieben zu sein.

Der Moser, den ein Reißen im linken Bein schon seit einigen Tagen an das Haus bannt und der deshalb auch heute allein mit dem Jungknecht zurückgeblieben ist, um das Haus zu hüten, kann gar keine Ruhe zum Zeitungslesen finden. Immer wieder fliegt sein Blick da hinüber zum Nachbarhof, immer unruhiger grübelt er in sich hinein.

Darüber bemerkt er nicht, wie der Pfarrer von Rodau mit einem jungen Dirnl langsam gegen den Pennerhof ansteigt und schrickt förmlich zusammen, als die beiden plötzlich vor ihm stehen und ihn grüßen.

Der Pfarrer, ein alter Mann, ist schier außer Atem und fällt erschöpft auf die Bank neben dem Bauer. Das Dirndl drückt sich scheu zur Seite und wagt kaum aufzusehen. Es hat eine mächtige Angst vor dem reichen Moser, der ihr Geschlecht so grimmig haßt und atmet auf, als er, ohne sie anzusehen, barsch befiehlt: „Geh' dort an die Hausbank, Du! Siehst, daß kein Platz mehr auf der Bank da ist."

Dann ruft der Moser seinen Jungknecht, den Jakob, und befiehlt ihm, einen Trunk für den Herrn Pfarrer zu bringen. Dieser hat sich inzwischen erholt und leitet das Gespräch mit einer Nachfrage um des Mosers Gesundheit ein, der lange Redensarten folgen über den schönen Besitz, das klare Wetter und die diesjährige Ernte. Der Bauer gibt über alles höflich Bescheid und denkt im stillen darüber nach, was den Hochwürden wohl zu ihm heraufgeführt haben mag.

Endlich, als der Pfarrer nichts mehr zu fragen noch zu loben weiß und seinen Wein über die Hälfte ausgetrunken hat, platzt er mit einem verlegenen Lächeln heraus: „Also, daß ich's kurz mache, Moser: dies Dirndl bringe ich Dir, die Lola . . ."

Der Bauer fährt zurück, wie von der Tarantel gestochen, aber ehe er antworten kann, steht ein neuer Gast vor ihm. Von rückwärts ist er gekommen, da, wo der Fußsteig vom Göll herunter an dem Hof vorüberführt. Ein silberhaariger Greis, sehnig und mager, den Bergstock in den verkrümmten, wurzelartigen Händen, ein Bündel Kräuter umgehängt. Seine Augen, die wundersam blau und kindlich aus dem vertrockneten Runzelgesicht leuchten, richten sich freundlich lächelnd auf die beiden Männer.

„Gelobt sei Jesus Christus," grüßt er, „und Beinwurz hab' ich Dir mitgebracht, Moser, für's Rheumatische."

„Ist gut. Sitz' nieder und rast' aus," antwortet der Bauer, und rückt ein Stück weiter auf der Bank, wobei sich zeigt, daß noch Platz genug ist auf ihr für eine dritte Person.

„Ist schön von Dir, Bertl, daß Du Dich wieder einmal anschauen läßt. Jetzt wirst Deine Ochsen wohl bald abtreiben müssen. Wird bald grobes Wetter kommen, was?"

„Freilich, freilich. Auf die Woch denk' ich, kommen wir herunter. Ist schon häßlich kalt am Mitterboden oben. Wirst Freude haben an Deinen zwei Paar Ochsen, Moser! Haben sich mächtig stark gefressen, auf der Mitterboden-Alm!"

Der Bauer schiebt dem alten Ochsenhalter gnädig seinen Humpen zu. „Na, ist gut. Trink' eins, Bertl, wirst durstig sein!"

Bertl blinzelt verlegen. „Mußt's nicht für ungut nehmen, Moser, aber Wein trink' ich keinen. Bin's nicht gewöhnt . . aber wenn Du nichts dagegen hast . . einen Trunk an Deinem Brunnen möcht' ich schon tun." Er stand auf.

„Wie Du willst," lacht der Moser, „so trink Wasser."

Während der Bertl zum Brunnen geht, wirft er einen Blick auf das Mädchen an der Hausbank und gleich darauf läuft er freudig zu ihm.

184.18.

will, der ist im Herzen bei uns. Die Grundstimmung des Liberalismus ist: Volkstum und Fortschritt auf dem Wege der Freiheit.

Deutsches Reich.

Gegen die Fleischteurung.

Die Berliner Handelskammer beschloß in ihrer heutigen Sitzung, in einer Eingabe an die Regierung gegen die Fleischteuerung vorstellig zu werden.

Der württembergische Städtetag hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, um zu der herrschenden Fleischteuerung Stellung zu nehmen. Es wurde der Beschluß gefaßt, einen Antrag an die württembergische Regierung zu richten, in dem um sofortige Maßnahmen zur Behebung der Fleischteuerung gebeten wird.

Verhaftung.

Am Donnerstag abend wurde am Eingang zur Burg Friedberg ein baumlanger Mensch verhaftet, der Radau machte und auf den Zaren schimpfte. Bei seiner Verhaftung wehrte er sich kräftig; doch gelang es schließlich den Polizisten, ihn zu überwältigen. Der Mann macht den Eindruck eines Russen.

Ausland.

Rußland.

Petersburg, 23. September. Aus Moskau wird berichtet, daß im Flusse Moskwa ein ganzes Depot gefrohlener Artilleriegeschosse gefunden worden ist. Die Geschosse sind seit kurzem dort versenkt, um sie später einzeln von dort fortzuführen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Italien.

Rom, 23. September. In dem hiesigen Hospital Umberto Primo wurden bei mehreren Kranken Waffen gefunden. Es ist infolgedessen angeordnet worden, sämtliche Besucher des Krankenhauses auf Waffen zu untersuchen. Die führte gestern zur Verhaftung von elf Männern und vier Frauen, die Dolche und Revolver einzuschmuggeln versuchten.

Rumänien.

Bukarest, 23. September. Der Pariser Matin erhält von seinem hiesigen Korrespondenten die Nachricht, daß die rumänische Regierung nie die Absicht gehabt habe, eine Kriegsflotte zu gründen. Die Gründung eines Kriegshafens sei eine vage Idee, welche vielleicht in einer entfernten Zukunft verwirklicht werde, für welche aber die Vorarbeiten noch nicht einmal begonnen seien.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Sept. Von neuerlichen Uebergriffen der Fellachen gegen deutsche Kolonisten berichten Telegramme aus Haifa, nach denen im Waldgebiet von Bethlehem von Fellachen wieder mehr als 100 Eichbäume geschlagen wurden. Die Diebe schossen auf die Forsthüter. Die deutschen Kolonisten wurden bei der Verfolgung des Raubgesindels von 30 Fellachen mit Gewehren und Revolvern bedroht.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 24. September.

—* **Das Befinden** unseres Oberbürgermeisters hat sich, wie wir hören, derart verschlechtert, daß mit dem baldigen Eintritt einer Katastrophe gerechnet werden muß.

—* **Der Vorstand des Westfälischen Städtetages** ersucht in einer Eingabe den Bundesrat, daß für diejenigen Eigentumsveränderungen Steuerfreiheit gewährt werde, denen die Beteiligten aus Gründen des öffentlichen Wohles sich unterwerfen müssen.

—* **Reichswertzuwachssteuer.** Die hiesige Ortsgruppe des Hansabundes veranstaltet nächsten Freitag, abends 8 Uhr einen öffentlichen Vortrag im Reinoldushof; Herr Dr. Wöhler von dem Verbande der Terrain-Interessenten Deutschlands zu Berlin, wird über die „Reichswertzuwachssteuer" sprechen. Wir wir hören wird als Correferent Herrn Stadtrat Dr. Boldt erwartet.

—* **Der Sängerchor** des Lehrervereins zu Frankfurt a. M. veranstaltet in diesen Tagen eine große Konzertreise nach Bremen, Hamburg, Kiel, Kopenhagen, Berlin und wird bei dieser Gelegenheit auch Dortmund besuchen und am Fredenbaum morgen Nachmittag um 5 Uhr ein Konzert veranstalten, dessen Reinertrag nach Abzug der Konzertunkosten dem hiesigen Wohltätigkeitsverein für das Kinderheim in Wittbräucke zur Verfügung gestellt wird. Leider läßt der Kartenverkauf nicht darauf schließen, daß den Sängern ein ausverkauftes Haus beschieden ist, und wir richten deshalb an alle musikliebenden Kreise unserer Stadt die dringende Bitte, durch den Besuch des Konzertes zu zeigen, wie sehr die Dortmunder das uneigennützige Vorgehen der Frankfurter zu schätzen wissen. Eintrittskarten sind zum Preise von 1 Mark (nur nummerierte Plätze) im Bureau des Verkehrsvereins am Markt zu haben. Der Eintrittspreis an der Kasse beträgt 1,50 Mark.

—* **Rabenmutter.** Vorgestern Mittag hat eine in der Goethestraße wohnende Witwe ihre 4 kleinen Kinder im Alter von 7 Monaten bis 8 Jahren kurzer Hand einer mit ihr auf dem Flur wohnenden Ehefrau eines Invaliden zugeführt und sich dann unbekannt wohin von hier entfernt. Ihre geringe Habe hatte sie bereits vorher verkauft. Die Kinder wurden der Armenverwaltung überwiesen.

—* **Besitzwechsel.** Herr Rentier Karl Schubert verkaufte seine Besitzung, Humboldstraße 46, für 29 000 Mark an Herrn Theodor Löher, Humboldstraße 16.

—* **Der Lesesaal** der Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei bleibt am Montag, den 26. September. bis nachmittags 4 Uhr geschlossen.

—* **Hüttner-Konservatorium.** Die Seminar-Abteilung, die neue Einrichtung des Konservatoriums, die für jährlich 75 Mark guten Unterricht gewährt, scheint bei der Dortmunder Bürgerschaft sehr viel Anklang gefunden zu haben; die Anmeldungen gehen zahlreich ein. Die Direktion wird nun bestrebt sein, immer mehr denen zu bieten, die sich für das Blühen der Anstalt interessieren; sie wird im Laufe des Winters eine Reihe Musikabende engagieren, die von den Schülern und ihren Angehörigen unentgeltlich besucht werden können. Bei den Musikaufführungen sollen die guten und fleißigen Schüler Gelegenheit finden, sich öffentlich hören zu lassen; auch werden von Zeit zu Zeit die Lehrer als Solisten auftreten. Ganz bestimmt werden derartige Veranstaltungen vielen Anklang bei den Eltern der Konservatoriumsschüler finden. Näheres erfährt man im Bureau des Konservatoriums, Kölnischestraße 9, wo auch täglich Anmeldungen entgegengenommen werden. Aufnahme von Schülern zu jeder Zeit.

—* **Philipp's kaufm. Schülerverein,** der bekanntlich aus jetzigen und früheren Schülern und Schülerinnen der Philippschen Fortbildungsschule besteht, veranstaltete am Mittwoch, den 14. ds. Mts. unter seinen jüngsten Mitgliedern ein stenogr. Preisschreiben, im Tempo von 80—90 Silben pro Minute, mit welchem ein gleichzeitiges Zurücklesen des Stenographierten verbunden war, Die Leistungen waren im ganzen recht befriedigende, und es konnten folgende Mitglieder durch Preise ausgezeichnet werden: Frl. Herta Hein, Frl. Lilli Osthus, Frl. Else Herberz, Frl. Erna Zölzer, Frl. Minna Schiller, Frl. Auguste Roggon. Am 12. Okt. findet wieder ein Preiswettschreiben in mehreren Abteilungen bis zu 200 Silben statt. Bezüglich der Stellenvermittlung des Vereins, welche kostenlos erfolgt, sei hier bemerkt, daß dieselbe von der Geschäftswelt ständig in Anspruch genommen wird, weshalb der Beitritt zu gen. Verein bestens empfohlen werden kann.

Duisburg, 23. Sept. Gestern Nacht zwischen 3 und 4 Uhr entstand in der Dampfschreinerei der Bauunternehmerfirma Gottfried Projahn Großfeuer, das sich auf sämtliche Geschosse ausdehnte und einen Schaden von etwa 100 000 Mark verursachte. Der Berufsfeuerwehr gelang es, den Brand nach einer Stunde einzudämmen. Niedergebrannt sind die mechanische Schreinerei, die Handschreinerei und ein Teil des Holzlagers. Die Schlosserei ist unbeschädigt geblieben. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Letzte Telegramme

Neues Beweismaterial in der Borkumer Spionageaffäre.

Emden, 24. Sept. Im hiesigen Unionhotel, in dem die in der Nähe von Borkum unter Spionageverdacht verhafteten beiden Engländer logiert haben, wurden gestern beim Zimmerreinigen in den Matratzen Pläne und Zeichnungen von sämtlichen Befestigungen in der Nähe von Wilhelmshaven, Cuxhaven und Borkum aufgefunden. Die Pläne und Aufzeichnungen gehen bis in kleinste Details und sind von den Offizieren in den Matratzen versteckt worden. Das ganze Material wurde beschlagnahmt. In dem Hotelzimmer, das Trench bewohnt hat, wurden im ganzen zwanzig Aufzeichnungen und Photographien aufgefunden. Bei näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß es sich bei den vorgefundenen Patronen nicht um Dynamit-, sondern um Blitzlichtpatronen handelt, die einen hellen Lichtschein verbreiten. In die aufgefundenen Pläne sind viele Wasserstraßen eingezeichnet. Die geheim geführte Untersuchung hat gravierendes Material gegen die beiden Verhafteten ergeben.

Die Metallarbeiteraussperrung verhütet?

Berlin, 23. Sept. Die vom Verbande Deutscher Metallindustrieller beschlossene Aussperrung wird kaum zur Ausführung gelangen. Beide Parteien haben das Bedürfnis, die Differenzen durch einen Ausgleich aus der Welt zu schaffen. Nach Erledigung einiger Formalitäten soll die erste Einigungskonferenz am kommenden Montag stattfinden.

Eisenbahnzusammenstoß.

Berlin, 24. Sept. Ein aus dem Manövergelände von Trauenbrietzen zurückkehrender Militärzug, in dem sich vier Offiziere und 54 Mann des Luftschifferbataillons befanden, fuhr bei der Einfahrt in den Potsdamer Güterbahnhof auf einen dort haltenden Güterzug so heftig auf, daß vier Wagen des Militärzuges aus dem Gleis sprangen und zwei Güterwagen vollständig zerstört wurden. Von den Passagieren wurde jedoch niemand verletzt. Die Gewalt des Anpralls war so groß, daß die beiden letzten Wagen des Güterzuges vollständig ineinander geschoben wurden. Der Prellbock, an dem der Güterzug hielt, wurde herausgerissen und auf ihm türmte sich hoch der erste Wagen des Güterzuges auf. Zwei Rungenwagen, die mit den wertvollen Apparaten der Luftschiffe beladen waren, bogen sich unter der Wucht der nachfolgenden Wagen in die Höhe. Ihnen folgten unmittelbar zwei Personenwagen, in denen die von einem Hauptmann geführten Luftschiffer Platz genommen hatten. Auch diese sprangen aus den Schienen und bohrten sich tief in die Erde ein. Die Unfallstelle bietet ein wüstes Bild. Wertvolle Apparate wurden vollständig demoliert. Alles liegt wirr durcheinander. Kurz nach der Katastrophe traf ein Vertreter deer Eisenbahndirektion ein, um die Aufräumungsarbeiten anzuordnen und die Untersuchung einzuleiten. Die Schuld trifft den Lokomotivführer.

Rückkehr des Kaisers.

Wildpark, 23. Sept. Der Kaiser traf heute mittag um 1 Uhr 30 Minuten im Sonderzuge auf Station Wildpark ein. Zum Empfange hatten sich eingefunden: die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise, die Kronprinzessin und Prinz August Wilhelm nebst Gemahlin. Das Kaiserpaar begab sich mit der Prinzessin Viktoria Luise nach dem neuen Palais.

Jaures auf Seite der Badenser.

Paris, 23. September. Wenngleich nach einigem Zögern hat sich doch der Führer der französischen Sozialisten Jaures dem Korrespondenten des „Berl. Lokal-Anz." gegenüber zu der Frage: „Sollen die Sozialdemokraten das Staatsbudget bewilligen oder nicht? Stellung genommen. Jaures spricht sich dafür aus, daß die Sozialdemokraten unbedenklich für das Budget zu stimmen hätten, wenn eine Regierung in allgemein freiheitlichen Fragen von den Konservativen bedrängt, zur Erreichung ihrer kulturellen Ziele auf die Stimmen der Sozialdemokraten angewiesen wäre, weil es der Reaktion in die Hände arbeiten hieße, wollten die Sozialdemokraten aus purer Rechthaberei Mittel verweigern, um die Rückschrittler kräftig zu bekämpfen. Jaures hat sich damit ganz entschieden auf die Seite der Süddeutschen Sozialdemokraten und der Revisionisten gestellt.

Der neue Reichsverweser in Persien.

Teheran, 24. Sept. Das Meschlis hat Nasr el Mulk zum Reichsverweser gewählt.

Niederlage persischer Truppen.

Petersburg, 24. Sept. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sieben Kilometer von Arbidil vor einigen Tagen ein Gefecht stattfand zwischen persischen Regierungstruppen und Aufständischen, wobei die Regierungstruppen eine Niederlage erlitten. Sie wurden vom Gouverneur von Arbidil befehligt.

Literatur.

Schöne Lichteffekte im Zimmer, eine reizende Unterhaltung für die Jugend erzielt durch den sog. Blinkfeuerapparat. Dies ist ein selbstverstellbarer Kasten mit einer Lichtquelle, der allerlei Lichterscheinungen vorführt. Jeder Junge kann sich einen solch kleinen Apparat selbst herstellen und findet die nötigen Modellbogen nebst Anleitung, sowie Bildervorlagen behufs Vorführung in dem 40. Heft der bekannten Sammlung Spiel und Arbeit. (Verlag von Otto Maier, Ravensburg. Preis 60 Pfg.) Es bildet die Anfertigung eine interessante Beschäftigung und die Ausführung der Lichterscheinungen entzückt alle Zuschauer.

Oktoberfest in der Walhalla. Das schöne, von Herrn Paul Thiele in der Walhalla arrangierte Oktoberfest naht seinem Ende. Wir können jedem Freunde eines solchen Arrangements nur empfehlen, sich dasselbe anzusehen. Die Darbietungen sind wirklich erstklassig; zwei Kapellen bringen die neuesten Schlager zum Vortrag und schneidige Madels kredenzen einen wirklichen Göttertrunk, das herrliche Märzenbier. Hoffentlich bleibt das Oktoberfest noch recht lange in der Erinnerung der Gäste. „Auf zur Walhalla!"

Die Berlitz School (Hansastraße 50, Ecke Westenhellweg) eröffnet Mittwoch nächster Woche neue Winterkurse in Englisch und Französisch für Damen und Herren. Den Unterricht erteilen dipl. Nationallehrer. ((Siehe Inserat.)



Wochenplauderei.

ms. **Dortmund, 24. September.**

Ach die sittenlose Presse,
Tut sie nicht zu frühster Stund
All die sündlichen Exzesse
Schon den Bürgersleuten kund!

Wilhelm Busch hat vollkommen recht damit. Es ist fürwahr eine Sittenlosigkeit sonder Gleichen, seine Lebensaufgabe darin zu erblicken, den Bürgersleuten die sündlichen Exzesse, so sich am Orte, in der engeren und weiteren Heimat und auch im Auslande ereignen, so früh wie möglich kund zu tun. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten. Die Sittenlosigkeit der Presse hat den sonst kreuzbraven Philister angesteckt und es ist eine durchaus betrübliche Tatsache, daß der Philister die Zeit gar nicht erwarten kann, bis ihm sein Leib- und Magenblatt auf den Tisch des Hauses gelegt wird. Mag es schon Tag sein oder mag noch die Nacht ihre dunklen Fittiche über die Mutter Erde breiten, mögen der Sonne goldige Strahlen schon das Land treffen oder mag der Mensch in Dunst und Nebel eingehüllt noch in Morpheus Armen liegen, in frühester Stunde eilen die Zeitungsboten durch Stadt und Land, um den nach Neuigkeiten dürstenden Leser sofort beim Erwachen zufrieden zu stellen, ihm all die sündlichen Exzesse schon beim Frühkaffee aufzutischen. Je länger desto mehr ist ein scharfes Wettrennen unter den deutschen Zeitungen entstanden. Die eine Zeitung sucht die andere an Schnelligkeit der Berichterstattung zu überbieten. Ein Wetteifer, der im Interesse des Lesers recht löblich ist. Aber was würde der selige Busch wohl ausgerufen haben, wenn er erlebt hätte, daß die deutsche Presse nach amerikanischem Muster sich nicht entblödet, über Dinge schon zu berichten, bevor diese sich ereignet haben. Einen neuen Rekord in dieser Richtung hat in der zur Neige gehenden Woche der Dortmunder Generalanzeiger aufgestellt, als er über die Gläubigerversammlung im Konkurse Poetter u. Co. etwa zwei Stunden vor dem Beginn der Versammlung einen mit kritischen Bemerkungen versehenen Bericht hinausgehen ließ. Nun hat das Blatt damit viel Glück gehabt. Denn es hätte nicht viel gefehlt, daß der Konkursverwalter sich in der Versammlung hätte vertreten lassen. Aber unter der Schnelligkeit der Berichterstattung hat die Richtigkeit des Berichtes gelitten. Mit Bräsig kann der Dortmunder General-Anzeiger zu den anderen Zeitungen sagen: „In der Fixigkeit war ich Euch über, aber in der Richtigkeit ward Ihr mir doch über". Der Leser, der weit weg von der Druckerei des G.-A. wohnt und deshalb das Blatt recht spät in die Hände bekommt, wird beim Lesen des Berichtes über die Poetterei-Versammlung keinen Argwohn geschöpft haben, daß er nur auf Grund eines unlauteren Gebahrens schon von dem Bericht des Konkursverwalters in Kenntnis gesetzt wurde, zumal ihm die falsche Tatsache vorgespiegelt wurde, daß der Bericht nur in einem Teil der Auflage enthalten sei. Ueber den unlauteren Wettbewerb des D. G.-A. brauchte man sich nicht sonderlich aufzuregen, wenn nicht zu befürchten wäre, daß daraus der gesamten Presse Schaden entstünde. Bis jetzt sind fast alle Instanzen, die mit dem Krach der Niederdeutschen Bank zu tun haben, in liebenswürdiger Weise bereit gewesen, der Presse Auskunft über alles Wissenswerte zu geben, damit die Zeitungsleser über den Stand der Dinge immer auf dem Laufenden erhalten werden konnten. Nach dem Meisterstück des G.-A. wird sich kein Anwalt, kein Beamter mehr herbeilassen, Informationen zu geben, denn er muß sich der Gefahr aussetzen, daß von seinen Informationen in taktloser Weise Gebrauch gemacht und er selbst in Teufels Küche gebracht wird. Die Presse dürfte dann künftig nur auf Quellen angewiesen sein, die trübe zu fließen pflegen und mit deren Inhalt ihr und dem Publikum nicht gedient ist. Und das hat mit seiner Sucht, partout der erste sein zu wollen, der D. G.-A. getan, Daß das Ansehen der Presse durch solche Praktiken nicht gehoben wird, daß man vielmehr den zahlreichen und mächtigen Gegnern der Presse Wasser auf die Mühlen treibt, steht außer Frage. Redakteure, die nach dem Rezept des D. G.-A.'s verfahren, haben sich des Anrechts begeben, gegen die jüngst aus erzbischöflichem Munde gefallene Behauptung, daß die nicht klerikale Presse zur Lüge ihre Zuflucht zu nehmen pflege, irgend wie zu remonstrieren. Sie müssen diesen Vorwurf ruhig einstecken, weil sie ihn verdienen. Mit tiefem Bedauern aber müssen die Redakteure dies registrieren, die ihren Beruf etwas ernster auffassen und die deutsche Presse auf die Machtstufe erheben möchten, die ihr irriger Weise häufig schon zugeschrieben wird. Wie schön das klingt, wenn von der Presse als Großmacht die Rede ist! Aber Geltung hat es nur sehr bedingt. Wir Preßmenschen — Herr Gröber sagt Preßbengels — würden uns als Generäle dieser Großmacht schon das richtige Air zu geben und auch die richtige Politik zu machen verstehen. Leider steht die Ansicht des Frhrn. von Maltzahn nicht vereinzelt da, daß die deutschen Redakteure, die sich mit Politik beschäftigen, meist noch nicht trocken hinter den Ohren seien. Wir trösten uns damit, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt. Wir nehmen auch neidlos davon Notiz, wenn von höchster und allerhöchster Stelle in Preußen und Deutschland ausländischen Journalisten alle möglichen Elogen gesagt werden, während wir uns mit der nicht gerade liebenswürdigen Anerkennung als verbummelte Studenten begnügen müssen. Es geht eben nirgends ungerechter zu auf der Welt und da Deutschland bekanntermaßen in der Welt voran ist, ist es kein Wunder, daß wir Journalisten zwar hie und da angeblich mit aller schuldigen Hochachtung behandelt, von oben herab aber über die Schulter angesehen werden. Bei alledem ist man tiefinnglücklich, wenn man durch eigenes Verschulden einer guten Presse entbehren muß.' Wer an den Weg baut, muß sich Kritik gefallen lassen. Da die Kritik leider zunächst die wunden Stellen scharf unter die Lupe nimmt, so ist es erklärlich, daß die kritisch veranlagte Presse mehr kranke als gesunde Stellen beleuchtet, wenn man es nicht gelten lassen will, daß die kranken Stellen bei uns im allgemeinen überwuchern. Angenehm ist eine abfällige Kritik Keinem. Wer das Gegenteil behauptet, '— es gibt in der Tat solche sonderbaren Käuze — hält seine lieben Mitmenschen wirklich für ausgemachte Narren. Was nicht angenehm ist, ist unangenehm. Das Unangenehme löst ärgerliche Gefühle aus. Den Aerger soll man nicht ersticken, sondern ihm noch Möglichkeit Luft verschaffen. Da es die Presse ist, der in heutiger Zeit vor allem die Aufgabe, Kritik zu üben, zugefallen ist, so richtet sich der Aerger aller Kritisierten selbstverständlich gegen die Presse. Drum spricht der eine von Lügnern, der andere von Preßbengels, der dritte von verbummelten Studenten, der vierte von grünen Jungen und wieder andere haben die Presse als den Ausfluß des Bösen bezeichnet. Es ist, um aus der Haut zu fahren, wenn man fortgesetzt solch häßliche, der Wahrheit nicht einmal entsprechende Aeußerungen über sich hört. Aber vorsichtshalber verzichten wir Preßmenschen samt und sonders darauf, aus der Haut zu fahren. Denn erstens ist es nichts Leichtes, aus einer solch dicken Haut, wie sie uns fast ausnahmslos zu eigen ist, zu fahren, und dann weiß man nicht, ob man auch wieder in die Haut hinein kommen kann, wenn es einem draußen nicht gefällt. Bleiben wir so in unserer Haut, die mit zunehmender Dicke einen immer wirksameren Schutz gegen allerlei Unbill gewährt, so geraten wir wohl manchmal noch aus dem Häuschen, wie jetzt z. B. die Kollegin vno der roten Kouleur, weil man auf bürgerlicher Seite eine arge Entgleisung des sozialdemokratischen Stadtvaters Bartels festgenagelt hat. Vorgetan und nochgedacht, hat schon Manchem Schaden gebracht. So auch jetzt dem heißblütigen Bartels, dem die Junge durchgegangen ist, als er die großartige Idee zu Tage förderte, daß man mit dem Fleisch der Polizeipferde den Arbeitern einen Hochgenuß bereiten solle. Ich glaube, Herr Bartels selbst würde sich bestens bedanken, wenn man ihm anSinnen wollte, sich mit an die Tafel zu setzen, auf der als besonderer Leckerbissen Sauerbraten von Polizeipferdefleisch prangte. Doch er muß wissen, was seinen Freunden und Genossen frommt. Ich will mit ihm darüber nicht rechten, da er als sozialdemokratischer Stadtvater ja doch die Weisheit mit Löffeln — man verzeihe mir den harten Ausdruck — gefressen hat. So will ich denn auch meine heutige Kapuzinerpredigt schließen und mich dabei dem angenehmen Gefühl hingeben, daß der Presse eine bessere Zukunft beschieden ist.

Das im Schlachtenpanorama am Viehmarkt gegenwärtig ausgestellte Rundgemälde „Die Belagerung von Paris" bleibt nur noch kurze Zeit ausgestellt. Volle Anerkennung hat dieses herrliche Kunstwerk von den vielen tausenden Besuchern gefunden, welche durch dasselbe mit einer der ruhmreichsten Taten des Feldzuges 1870 und 1871 die Schlacht bei Villiers-Bry am 2. Dezember 1870, der letzte Verzweiflungskampf der Riesenstadt Paris gegen den eisernen Gürtel deutscher Tapferkeit und Todestreue, in bester Weise vertraut gemacht wurden. Die naturwahre Wiedergabe des Geländes mit seiner interessanten Bebauung, die Stadt Paris im Hintergrunde, in der Färbung winteelichen Eindruckes, der hin- und herwogende bittere Kampf, und die lebenstreuen Kompositionen der Schlachtgruppen sind von geradezu überwältigender Wirkung. Alle, welche das schöne Werk noch nicht besichtigten, seien noch einmal darauf hingewiesen, daß jedermann tatsächlich etwas versäumt, der nicht seine Schritte nach unserem Schlachtenpanorama gelenkt hat. Besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß während der Kirmestage das Panorama bis abends 11 Uhr geöffnet ist.

Fredenbaum. Heute Samstag nachmittags veranstaltet „Onkel Boston" noch ein allerletztes Kinderfest und wird sich außerdem in seinen großartigen Produktionen auf dem Turmseile zeigen. Die Hubertsche Kapelle bestreitet den musikalischen Part. Die Eintrittspreise sind mäßig — Erwachsene zahlen 20, Kinder 10 Pfg. — Morgen Sonntag wird sich Mr. Boston wiederholt auf dem Turmseil sehen lassen.

Lappländerdorf. Zur Kirmes ist auf dem Königshof eine Lappländertruppe von 19 Personen mit Renntieren, Eishunden usw. eingetroffen, die interessante Vorstellungen geben wird. Wir machen unsere Leser hiermit darauf aufmerksam.

Bergkamen, 24. Sept. Hausfrauen! Die Firma Holbutko, Butter- und Margarine-Syndikat, die in Dortmund und Umgegend bereits 45 Filialen besitzt und deren Waren wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit von den Hausfrauen gern gekauft werden, hat auch am hiesigen Platze: Hohenzollernstraße 207a eine Filiale eröffnet. Heute und folgende Tage erhält jeder Käufer beim Einkauf von 2 Mk. an eine Tafel Chocolade gratis. (Siehe auch Annonce in dieser Zeitung.)

Schneekönig.

Was ist Schneekönig? „Schneekönig" ist ein sowohl in Qualität als Zweckmäßigkeit gleich hervorragend gutes Seifenpulver, das von der Firma Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Produkte in Göppingen, hergestellt, zu billigem Preise in den Handel gebracht wird und das wegen seiner besonderen Vorzüge der Liebling der Hausfrau geworden ist. Wer Wert auf schöne reine Wäsche legt, kauft nur „Schneekönig" mit Schutzmarke „Kaminfeger".

Rose & Co. Dortmund

Neu aufgenommen:



Handschuhe
für
Damen und Herren



in hervorragend grosser Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Wir bringen nur gute, einwandfreie Fabrikate, insbesondere tadellos sitzende Fassons u. haltbare Qualitäten in den Verkauf.

Besonders preiswerte Spezialmarken:

Damen-Handschuhe

Lammleder	mit 2 Druckknöpfen	das Paar Mk.		1.50
Ziegenleder	„ 2 „	„ „ „		1.95
Dänisch	„ 2 „	„ „ „		2.50
Dänisch Fabrikat Reynier	„ 2 „	„ „ „		3.50

Bekanntmachung.
betreffend Geldspielautomaten.

Meine Bekanntmachung, betreffend Geldspielautomaten vom 28. August 1909 (A. Bl. S 521) ergänze ich infolge einer Anordnung des Herrn Ministers des Innern dahin, daß von jetzt ab Geldspielautomaten jeder Art, bei welchen ein Einsatz auf Gewinn geleistet wird, als Glücksspiele anzusehen sind.

Die Aufsteller derartiger Geldspielautomaten, besonders die Gast- und Schankwirte, werden hierdurch auf die Strafbarkeit des Geldspielautomatenbetriebes mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Polizeibehörden des Regierungsbezirks Arnsberg von mir angewiesen worden sind, falls die Geldspielautomaten nicht sofort außer Betrieb gesetzt und entfernt werden, diese mit dem gesamten Inhalte zu beschlagnahmen und Strafanzeige wegen Vergehens gegen § 284 oder bei Ausspielung von Gegenständen gegen § 286 des Strafgesetzbuches bei der zuständigen Staatsanwaltschaft zu erstatten.

Arnsberg, den 27. August 1910.

Der Regierungs-Präsident
gez. Boehlke. i. V.

100 tücht. Arbeiter

für Bahnbauarbeiten der Neubaustrecke Finnentrop-Eslohe [Winterarbeit] gesucht.

Fr. Baumgarten & Sohn,
Unternehmung für Tiefbauten, Detmold.
Meldungen im Baubureau in Finnentrop bei Hagen. 1571

Auf Kredit
sämtliche
Möbel
Betten
Herde
Anz. von 3.00 Mk. an

Braut-Ausstattungen
in einfacher und mittlerer Ausführung.

Komplette Küchen	Mk. 100.—	Anz. Mk. 10 an
Kompl. Schlafzimmer	Mk. 150.—	Anz. Mk. 15 an
Kompl. Wohnzimmer	Mk. 160.—	Anz. Mk. 16

Abzahlung bestimmt Käufer.

Auf Kredit
Anzüge
Damen-Garderobe
sämtliche Kleiderstoffe
sämtlicher Bettzeuge
Anz. von 3.00 Mk. an

Kredithaus Glückauf
Dortmund, Brückstraße 12—14, im Hause der Stehbierhalle Wilberg, I. Etage.

Unterricht.

Dortmunder Privat-Lehr-Institut und Stenographisches Bureau von H. & L. Münste, Körnerplatz. Prospekt gratis und franko.

Herren und Damen
können in freier Zeit abschreiben, vervielfältigen. Blatt 50 P.
Verlag d. Hausmutter, Berlin-Lichtenrade. 1444

Zähne
Von 2 Mk. an
sowie in jed. Preislage Stiftzähne, Kronen, lligst. Umarbeitungen schnellstens. 2jähr. schriftl. Garantie.
Berücksichtigung auf Wunsch.
E. Pathe. Dentist
Westenhellweg 77 I.

Münsterischer Anzeiger
Münster i. W.
Täglich
zweimalige Versendung
Auflage
30 000 Exemplare.
Bezugspreis:
für die 3 Monate Oktober, Novemb. und Dezemb.
1 Mk. 50 Pfg.
Inserate
finden wirksamsten Erfolg.

Schirme
in reicher Auswahl sehr preiswert.
Reparaturen
und Neubeziehen billig und exakt.
Dickmann
Wißstr. 21. Fernruf 990.

Vertreter
wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft und Zutritt in vornehmeren Kreisen wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für Dortmund und Umgebung sofort aufgenommen.
Reflektanten wollen ihre Offerte an die Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebs-Abteilung Budapest, V. Lipót-körut 2 einsenden. 1432

Tüchtige selbständige
Elektromonteure
für bessere Hausinstallation zum sofortigen Eintritt gesucht.
Installationswerk für elektr. Anlagen Brock Duisburg, Sonnenwall 9.

2 schön
möbl. Zimmer
mit sep. Eingang, mit oder ohne Pension per 1. Oktober zu vermieten.
II. Kampstraße 34. II.

Schöne I. Etage
von 5 Zimmern mit Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.
Hüttemannstr. 33.

Tüchtige
Bauklempner und Installateure
finden sofort dauernde Beschäftigung. Stundenlohn bis 60 Pf.
Hugo Heinze,
Essen-Ruhr-West,
Frohnhauserstr 97.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Stadt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Schöne abgeschl., herrschaftl.
Wohnungen
6 Zimmer. Küche, Bad, Speisek. Mans., 2 Kell., Arndtstr. 33. Ecke Knappenbergerstr. sof. o. später zu vermieten. Alle mod. Einricht. u. Bequemlichk. vorh. Näheres Leipzgerstr. 11. 1712

Mehr. Wohnungen
von 3 Zimmern zu vermieten
Burgholzstraße 60.

Herrschftl. I. Etage,
5 Z., Küche, 2 Mans. Veranda, Bleiche u. sonst. Zubeh. zum 1. Oktober zu vermieten. 1713
Näh. Kaiser Wilhelm-Allee 90 I.

Herrschaftl. 1. Etage
7 Räume, sofort oder später zu vermieten.
Kronprinzenstraße 103.

Herrschaftliche
6 Zimmerwohnung
m. i. Zubeh. p. 1. Okt. zu vermieten. Arneckestr. 4

Eine Wohnung
bestehend aus 5 Zimmer mit Zubehör, zu verm.
Näh. Friedrichstr. 99 1. Et.

Achtung! 1563
Auskunft über Darlehnsschwindel und reelle Geldverleihinstitute geg. Eins. v. 1.— Mark. **Franz Vogt,** Bottrop, Gladbeckerstr. 25.

Prima haltbare
Winteräpfel
Goldparmäne (graue Reinette) Rabauer) (grüne Reinette) (roter Winter-Kalvill) (Baumannsreinette) 5 Sorten je 20 Pfd. = 100 Pfd. netto 12 Mark. Kord berechne zu Selbstkostenpreis 1.75, nehme selben für 1,50 unter Nachnahme franko zurück. Versende prompt unter Nachnahme ab Fritzlar.
M. Neugarten.

Mehrere tüchtige
Puddler
zum sofortigen Eintritt gegen guten Lohn
gesucht.
Off. u. T. 8367 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. erbeten.

Tüchtige
Elektro-Monteure
auf sofort gesucht.
Paul Eiert, Elektrotech. Gesch. Willekindstr. 8.

Abgeschl. Etage,
4 Zimmer, per sofort od. spät. zu verm.
Näh. Detmarstr. 8, part.

Mehrere
Maurer und Handlanger
auf sofort gesucht.
Gustav Voß,
Dellwig bei Langschede.

Vorzeichner
für eine Eisenkonstruktionswerkstatt in Norddeutschland. Hoher Lohn, dauernde Stellung und eventl. Erstattung der Umzugskosten.
Gefl. Offerten unter H. A. 122 an die Expd. d. Ztg. 1557

Abgeschl. schöne 4 Zimmer
Wohnungen
z. 1. Okt. od. spät. zu verm.
Näh. Sonnenstr. 80, Kontor.

Selbständige
Elektromonteure
sofort gesucht.
Th. Plate, Haspe i. W.

Zuverlässiger älterer
Heizer
mit guten Zeugnissen zur Bedienung von Cornwall-Kesseln zum sofortigen Eintritt gesucht.
Stahlwerke. Rich. Lindenberg, A.-G., Remscheid-Hasten.

Mehrere tüchtige
Former
bei hohem Lohn per sofort gesucht.
Carl Schleiffenbaum
Eisengießerei
Meinerzhagen i. Westf.

Das Allerbeste ist Dalli-Seifenpulver

Streng diskret
erh. solide Käufer
Möbel,
einzelne Stücke sowie komplette
Zimmer- u. Wohnungs-Einrichtungen
auf bequemste
Teilzahlung
in vierteljährl. u. monatl. Raten v. einem erstkl.
Möbelgeschäft.
Schriftl. Angeb. u. K D. 3299 a. d. Exp. d. Ztg.

Unempfindlich
gegen normale Erschütterungen.
Ersatz bei Fadenbruch
:: in den ersten ::
100 Brennstunden.

Sonnen-Lampe

75% Stromersparnis.



Beste elektrische Metallfadenlampe.

Sonnenweisses Licht!
Zu beziehen durch sämtliche Installationsgeschäfte.
Depot: E. Kahle, Gerberstr. 8.

Zum ersten Male in Deutschland!
Auf dem Königshof
ist eingetroffen: **Das grosse** 1598

Lappländerdorf

19 Personen

Männer, Frauen und Kinder, Renntiere und Eishunde.
Von 9 Uhr morgens geöffnet. — Entree: Erwachsene 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Die Direktion.

Hüttner-Konservatorium

Kölnischestraße 9.

Ausbildung in allen Fächern der Musik von den ersten Anfängern bis zur Künstlerreife.

Seminar - Abteilung

Unterricht in Klavier, Violine, oder Cello wöchentlich 2 Unterrichtsstunden jährlich Mk. 75.—. Es werden Kinder von 7 Jahren an aufgenommen.

Anmeldungen nimmt das Sekretariat täglich entgegen. Prospekte gratis. Auskünfte werden gern mündlich und schriftlich erteilt.

1575 **Die Direktion.**

Möbel Betten Herde

ganze Wohnungs-Einrichtungen
Größte Auswahl, billigste Preise
Bequemste An- u. Abzahlung.
Gegen **Kasse Rabatt**
Nur im großstädtische, vornehmen u. streng reellen
Möbel- u. Kredit-Haus
von
D. Sontag
Dortmund
Heiligartenstrasse Nr. 42.
Ecke Düppelstraße.

Stadttheater

Sonnabend, den 24. Sept. 1910
C. 2. 7½—10. Opernpreise
Der Graf von Luxemburg.
Operette von Léhar.
Sonntag, den 25. Septemb. 1910
7½—10¼. Opernpreise.
Der fliegende Holländer.
Rom. Oper v. Rich. Wagner

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Berlitz School

Hansastrasse 50. Ecke Westenhellweg. Tel. 1837.

Neue Winterkurse in
Englisch u. Französisch.
Mittwoch, den 28. September 1910
um 9 Uhr abends
Gratis-Probestunde
(ohne Verbindlichkeit)
für Damen und Herren. 1598
— Dipl. Nationallehrer. —

WALHALLA

in DORTMUND voran

Nur noch einige Tage

Münchener Oktoberfest.

verbunden mit **fidelen Lieder-Abenden,** Jubel und Trubel. — a Hetz und a Gaudi.

1. Original bayer. Bauern-Kapelle.
D'Glossner gen. **Baron Muckl jr.**
Erstes Bückeburger Bauern-Ensembles.
1 Dame, 7 Herren. — Musik und Gesang.
Ausschank
von Brauhaus-Märzenbier.
Grossartige Dekoration. Feenhafte Beleuchtung.
Original Münchener Bedienung.
Paul Thiele.

Panorama

am Viehmarkt.
Nur noch kurze Zeit wegen Wechsel des Rundgemäldes
Der große Ausfall von Paris unter General **Ducrot** bei Villiers Bry am **2. Dezember 1870.**
Größte Sehenswürdigkeit der Provinz.
Während der Kirmestage geöffnet von **früh 8 Uhr bis Abends 11 Uhr.**
Vorzugskarten auch Sonntags gültig.

Streng reelle Bedienung!

Grosser Möbel-Verkauf

auf **Kredit** oder bar
der Firma
Nohlen & Co.
Nur Dortmund, Hauptgemüsemarkt
gegenüber den Wandelhallen.
werden nachstehende schwere und massive Möbel auf bequeme
Teilzahlung
abgegeben.
Schwere, massive Herforder und Meller Ware mit langjähr. Garantie

Kleiderschränke	von 36, 50 und 68 Mk. an
Küchenbüfetts	von 45, 52 und 65 Mk. an
Bettstellen mit Matratze	von 48, 55, 60 u. 70 Mk. an
Waschkommoden	von 29, 32 und 38 Mk. an
Vertikows	von 39, 45 und 50 Mk. an
Herde, emaliert	von 45, 60 und 70 Mk. an

Franko-Lieferung! !! Prima Ware !!

Für Brautleute

besondere Vorteile, zum Beispiel:

1 kompl. Küche	von Mk. 110 an
1 kompl. Schlafzimmer	von Mk. 145 an

Also kompl. Aussteuer von 255 Mk. an
An- und Abzahlung bestimmt Käufer.
Darum auf nach dem **vornehmsten Kredithause am Platze von**
Nohlen & Co.
DORTMUND.
Hauptgemüsemarkt.
gegenüber den Wandelhallen-

Oeffentlicher Vortrag!

!! Reichswertzuwachssteuer!!

Freitag, den 30. September, abends 8 Uhr im **Reinoldushof,** Wißstraße 17 zu Dortmund.

Vortrag des Herrn **Dr. Wöhler** von dem Verbande der Terrain-Interessenten Deutschlands in Berlin. 1579

Jedermann, der Interesse für die Sache hat, ist willkommen.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Hansa-Bund
für Gewerbe, Handel und Industrie
Ortsgruppe Dortmund.
1579

OLYMPIA

Theater Fernsprecher 1030 Dortmund

Unbeschreiblicher Erfolg! des glänzenden Doppel-Programms.
Heute abend 8 Uhr: **Letzter** Sonnabend
d. berühm. Komponisten **Leo Fall's** größten Schlagers
Brüderlein fein
Altwiener Singspiel in 1 Akt.
Die hervorragenden Spezialitäten
!! 6 Welt-Attraktionen 6 !!

Sängerchor des Lehrervereins Frankfurt a. M.

Leitung: Professor **Maximilian Fleisch.**

Sonntag, den 25. September, nachmittags 5 Uhr:

Grosses Konzert

am **Fredenbaum.**

Mitwirkung: Fräulein **Johanna Dietz,** Kammersängerin (Sopran), Herr **Hans Lange,** Hofkammervirtuose und Konzertmeister a Opernhausorchester (Violine), Herr **Adolf Müller,** Konzertsänger (Bariton), sämtlich Frankfurt a. M.

Konzertflügel: **Hofpianofabrik Roth & Junius, Hagen.**

Eintrittspreis: Vorverkauf numer. Platz 1 Mk. (a. d. Kasse 1,50 Mk.) im Verkehrsverein.

Der Reinertrag ist für das „Wilhelm-Auguste-Victoria-Kinderheim zu Wittbräuke bestimmt 1548

Um mein großes Lager in
Tapeten
schnellstens zu räumen, verkaufe ich die feinsten und neuesten Muster schon von **12** und **14** Pfg. an.
Meyer's Tapetenhaus
Münsterstrasse 72.
Ausgabe grüner Rabattmarker. Bücher nehme i. Zahlung. 1580

Fredenbaum.

Sonntag, den 25. cr. sind die Anlagen unentgeltlich geöffnet.
Um 4½ und 7 Uhr:
Auftreten
des weltberühmten Turmseilkünstlers
Mr. Boston
in seinen unerreichten Attraktionen auf dem 40 Meter hohen Drahtseile.



O ich bin klug und weise 1437

denkt manche Hausfrau, indem sie sich ein Paket Seifenpulver „**Goldperle**" kauft, in welchem sie ein prächtiges Geschenk findet, das ihr große Freude macht.

Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.
Schutzmarke.

Conditorei und Café Lemmert

Dortmund, Westenhellweg 134
Neu eröffnet!
Hübsche, luftige, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Räume.
Grosse Auswahl in:
Kuchen --- Torten
Chocoladen Confitüren
Bonbons etc.

Bekanntmachung.

Infolge der am **Montag, den 26. ds. Mts.,** stattfindenden Verschiebung der Dorstfelder Brücke muß unsere über diese Brücke führende Leitung in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags gesperrt werden. Es wird infolgedessen der Stadtteil westlich der Dorstfelder Brücke während dieser Zeit ohne Wasser sein. 1678

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

Fredenbaum.

Vielen Wünschen entsprechend wird
Mr. Boston
der weltberühmte Turmseilkünstler
am Sonnabend, den 24. Sept. cr., nachm. 3½ Uhr, ein
Kinder-Fest
arrangieren.
Neue Ueberraschungen für die Kinder.
Garten-Konzert
der Kapelle Hubert.
Eintritt Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Hiermit bringen wir zur Kenntnis, daß im **Oktober** d. Js. neue Kurse für den 1544

Unterricht

in
Deutsch, Rechnen, Schönschreiben, Stenographie Maschinenschreiben u. Rundschrift.
beginnen.



Diese Lehrfächer bilden nicht allein für diejenigen, welche sich dem kaufmännischen Berufe widmen bezw. die **Buchführung, Korrespondenz, Handelslehre erlernen** wollen, eine unbedingt notwendige Grundlage, vielmehr ist eine gründliche Kenntnis derselben für jeden Menschen, der im praktischen Leben vorankommen will, von größter Bedeutung.

Ausführliche Prospekte gratis — — und franko. — —

H. & L. Mündke, Dortmund, Körnerplatz
Privat-Lehr-Institut und Stenographisches Bureau.

Tanz-Schule

2991 **(für bessere Stände).**

Die Winterkurse für Schülerinnen und Schüler der höheren Schulen, sowie für Erwachsene (Nachmittags- u. Abendkurse) beginnen am **Montag, den 26. Sept.** im **Gartensaale des „Kölnischen Hofes".**

Der Kursus für Angehörige der Gesellschaft „Casino" beginnt **ebenfalls Ende September.**

Gefl. Anmeldungen vom 12. September ab erbeten.

Rob. Winkler

Kaiserstrsse 54. **Fernruf 2792.**



Verreisen Sie?
Dann vergessen Sie bitte nicht, dass ich eine grosse Auswahl habe in
Koffern, Handtaschen sämtlichen Reiseartikeln u.s.w.
Franz Höderath
Telef. 2419 **Dortmund** Friedhof 14.
vis à vis der Reinoldikirche.

Für Brautleute unbedingt wichtig
ist die Besichtigung der Läger der 1538
Dortmunder Möbel-Industrie G. m. b. H.,
Dortmund, Burgwall 26/28
direkt neben dem Lindenhofe.
Ueber die enorme **Auswahl** u. **Billigkeit** werden Sie staunen. Ware erstklassig. - **Ausstellung in 18 Schaufenstern.**
2 Minuten vom Hauptbahnhof. — Telephon 3374.

Rein-Aluminium-Kochgeschirr
schwerste Qualität kauft man am besten u. billigsten im Spezialgeschäft von 825
Robert Friesewinkel, Dortmund,
Hansastraße 101.



Reisetaschen

massiv Rindleder
schöne volle Form 1072
W. Hoffmann
Reinoldistr. 13—15.

Rechtsschutzstelle für Frauen
des Vereins Frauenbildung — Frauenerwerb
Balkenstraße 18.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 5972
Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags

Samstag, den 24. Septemb. 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 224. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Sozialdemokratischer Parteitag in Magdeburg.

Magdeburg, 22. September.

Die heutige Sitzung eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Klütz-Magdeburg Punkt 9 Uhr. Die Erregung der letzten Nacht hat sich gelegt. Auch die Süddeutschen haben sich wieder eingefunden. Die gestrigen Vorgänge wurden mit keinem Wort mehr erwähnt, sondern es wurde in der Erledigung der Tagesordnung fortgefahren, als ob nichts geschehen wäre. Die Süddeutschen waren in einer Sitzung übereingekommen, weder eine Erklärung auf dem Parteitag, noch eine schriftliche Erklärung zu Protokoll zu geben. **Bebel** ist heute abgereist, er hatte heute nacht an der Abstimmung über den neuen Antrag Zubeil nicht mehr teilgenommen, die übrigen Vorstandsmitglieder jedoch stimmten sämtlich mit Ja. Reichstagsabgeordneter **Noske**-Chemnitz erstattete hierauf den

Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Er führte aus: Die Finanzreform stand noch immer im Mittelpunkt der Erörterungen, und die Erbitterung der bürgerlichen Parteien untereinander ist noch ziemlich stark. Nach dem Zerfall des Blocks sind die Freisinnigen radikaler geworden, als sie in den Jahren vorher waren, aber wer kann das nach ihrer würdelosen Haltung in der Blockpolitik noch sehr ernst nehmen? (Sehr wahr!) An Sensationen hat es diesmal völlig gefehlt. Die Finanzwirtschaft des Reichs stand unter dem Zeichen der Sparsamkeit. Aber nur bei den einmaligen Ausgaben wurde gespart, zum großen Teil geschah es auf Kosten der Industrie und der in der Industrie beschäftigten Arbeiter. Das, was die Regierung diesmal nicht ausgegeben hat, wird sie später verlangen. Die Ausgaben für Heer und Marine sind wiederum bedeutend gestiegen. Unsere Abrüstungsvorschläge fanden nur bei einigen bürgerlichen Abgeordneten Anklang. Die Mehrheit will das Heer als Waffe gegen den innern Feind. Die Sozialpolitik steht völlig still. Die Regierung hat vor den Scharfmachern und ihrem Juliusturm kapituliert. Der neue Staatssekretär Delbrück ist lediglich ein Staatssekretär gegen die Sozialpolitik. Wir haben nach bestem Können unsere Schuldigkeit getan. Wenn so wenig erreicht worden ist, liegt es an der Zusammensetzung der Reichstagsmehrheit. Sorgen Sie dafür, daß wir bei den nächsten Wahlen so stark werden, daß wir diesen Widerstand überwinden können. — Der Reichstag werde von der Regierung nur als Geldbewilligungsmaschine betrachtet, dazu brauche man ihn. Nach dem natürlichen Verlauf der Dinge würde der Reichstag noch bis zum 1. Januar 1912 zu tagen haben, aber es sei sehr viel wahrscheinlicher, daß schon vorher zwar nicht der Leutnant mit den zehn Mann, wohl aber der Major v. Bethmann Hollweg (Heiterkeit) seiner Tagungsdauer vorzeitig ein Ende mache. Wie ein Blinder mit dem Krückstock suche Bethmann Hollweg jetzt nach einer zugkräftigen Wahlparole. Wir wollen ihm die Wahlparole angeben: Nieder mit den Wucherzöllen! Dem Bekenntnis zum Gottesgnadentum setzen wir entgegen das Bekenntnis zur Republik. (Stürmischer Beifall.) Wir werden den nächsten Wahlkampf auch unter der weiteren Parole führen, daß endlich der Wille des Volkes in Deutschland festes Gesetz wird, und ich bin überzeugt, daß die Arbeitermassen einig und geschlossen den Kampf führen werden. (Lebhafter Beifall.)

In der **Diskussion** befürwortet ein Delegierter aus Lübeck, die Regierung wegen der immer häufiger vorkommenden russischen Grenzübergriffe zu interpellieren. **Klara Zetkin** forderte die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, durch den die Jugend gegen den Alkoholismus geschützt werden solle. Ein Delegierter aus Freiburg macht auf die Absynthgefahr aufmerksam. Seit dem in der Schweiz erlassenen Absynthverbot suchten die Fabriken für ihre Produktion in Süddeutschland Absatz zu finden.

Katzenstein-Berlin forderte eine energische Durchführung des Schnapsboykotts. Hier gelte es auch Disziplin zu halten. (Bravo!) Diese Disziplin sei aber beispielsweise in einem Artikel von Mehring in der „Neuen Zeit" schwer verletzt worden (Zuruf: Ja, Schnaps! Heiterkeit bei den Revisionisten), und ähnliches sei in der „Bremer Bürgerzeitung" vorgekommen. **Henke**-Bremen erwidert, die „Bremer Bürgerzeitung" habe sich lediglich das Recht der Kritik an einem Parteitagsbeschlusse gewahrt; von einem Parteitag werde ein Uebel, das wesentlich in ökonomischen Verhältnissen seinen Ursprung habe, nicht aus der Welt geschafft.

Da am Nachmittag ein Ausflug der Delegierten nach dem Harz stattfand, so vertagte sich der Parteitag schon kurz nach 11 Uhr vormittags.

Magdeburg, 22. Sept. Abgeordneter Dr. **Frank**-Mannheim **fürchtet keinen Augenblick eine Trennung der Partei**, etwa in einen norddeutschen und einen süddeutschen Flügel. Daran denken selbst die extremsten Elemente in beiden Lagern keinen Moment. Dr. Frank berief sich in einer Unterredung für seine Auffassung der Situation zunächst auf die Erklärung, die er selbst in seinem Schlußwort abgegeben und wo er daran festgehalten habe: daß gegen die Großblockpolitik bei den Wahlen sowohl im Reiche wie in den Einzelstaaten, wie er sie verlangt habe, in den ganzen Debatten sich auch nicht eine einzige Stimme gemeldet habe, daß die sozialdemokratische Partei sich vielmehr nach wie vor einig sei, diese Art Großblockpolitik nicht bloß bei den Reichstagswahlen zu erstreben. In der **Budgetfrage**, so fuhr Frank fort, hat man gestern mitten in der Nacht noch unter Nichtbeachtung der Geschäftsordnung und der Kameradschaft nachträglich einen Beschluß gefaßt, der nur als eine **Drohung** für künftige Budgetbewilligungen aufgefaßt werden könne. Auch dieser Beschluß steht **im Widerspruch mit unseren eigenen Parteistatuten.** Auf eine Frage, ob auch Dr. Frank die Befürchtung teile, daß die gestrigen Vorgänge auf die Wahlerfolge der Sozialdemokratie, besonders aber auf ein Zusammengehen mit der bürgerlichen Linken nicht ohne Einfluß bleiben werden, erwiderte Dr. Frank: Ich teile diese Befürchtungen nicht. Für den deutschen Süden z. B. glaube ich bestimmt versichern zu können, daß diese Befürchtungen **unbegründet sind.**



Reservisten-
Anzüge Mk: 12,- bis 58,-
bevorzugte Qualitäten Mk: 23,- bis 38,-
Einzelne Hosen Mk: 2,- bis 18,-
bevorzugte Qualitäten Mk: 4,- bis 12,-
Einzelne Joppen Mk: 3,- bis 18,-
bevorzugte Qualitäten Mk: 6,- bis 13,-
Paletots Mk: 10,- bis 48,-
bevorzugte Qualitäten Mk: 18,- bis 36,-
Berufs- und Arbeitskleidung jeder Art in den bekannten vorzüglichen Qualitäten bei billigsten Preisen.

Das grosse Special-Haus für Reservisten-Kleidung

J. Fischer Dortmund, Ostenhellweg.
Deutschlands grösstes Spezial-Haus.
Erweco Kitsche — Eigentum Verband erstkl. Spezialgeschäfte. —

Magdeburg, 23. September.

Die fortgesetzte Diskussion über den **Bericht der Reichstagsfraktion**, mit der die heutige Sitzung eingeleitet wurde, begegnete bei den Delegierten nur mäßigem Interesse. Die Verhandlungen belebten sich erst, als **Liebknecht** den Antrag gegen die Vergewaltigung Finnlands durch den Zarismus in längeren Ausführungen begründete. Seine Ausführungen gipfelten in scharfen Angriffen gegen den Zarenbesuch in Nauheim und schloß mit dem Ausruf: „Fort mit ihm aus dem deutschen Vaterland!"

Die Anträge gegen die **Fleischteuerung** wurden einstimmig **angenommen.** Die zahlreichen übrigen Anträge, die Anregungen an die Fraktion enthalten, wurden der Fraktion zur Erwägung überwiesen.

Die Verhandlungen wandten sich dann der

Wahlrechtsfrage

zu, über die der Abgeordnete Borgmann Bericht erstattete. Es lag hierzu eine **Resolution des Parteivorstandes** vor. — Ein **Antrag Rosa Luxemburg**, der u. a. unterstützt wird von den Reichstagsabgeordneten Albrecht-Halle, Emmel-Mülhausen, Hengsbach-Köln und dem Landtagsabgeordneten Dr. **Liebknecht**, will die Vorstandsresolution noch **verschärft** wissen.

Hierauf geben hintereinander **Müller**-München für die sozialdemokratische Partei in Bayern, **Hildebrand** für Württemberg, **Frank** für Baden, **Ullrich**-Offenbach für Hessen, **Hug** für Oldenburg und **Stroffen** für Mecklenburg dem Dank für den energischen sozialdemokratischen Wahlrechtskampf in Preußen Ausdruck und sagen den preußischen Genossen tatkräftigste Unterstützung für die Zukunft zu.

* * *

Der Sozialdemokratische Parteitag nahm nach sehr langer Debatte den Antrag des Parteivorstandes bezüglich der Wahlrechtsvorlage und des ersten Absatzes des Nachtrages der Frau Rosa Luxemburg, in der der politische Massenstreik nötigenfalls als Mittel zur Erreichung des freien Wahlrechts empfohlen wird. Ferner beschloß der Parteitag auf Antrag des Abg. Weill, die Autonomie für Elsaß-Lothringen zu fordern. Der Parteitag beschäftigte sich hierauf mit dem Genossenschaftswesen. Landtagsabgeordneter Fleißner-Dresden befürwortete einen längeren Antrag des Parteivorstandes, der sich ganz besonders für die Konsumvereine ausspricht. Am Schluß des Antrages heißt es, die sozialdemokratische Partei vertrete die Interessen der Konsumvereine in der Presse, und in den parlamentarischen Körperschaften wider die Angriffe ihrer Gegner. Dieses Eintreten für die Konsumvereine entspricht den Klasseninteressen des Proletariats, denn die Genossenschaftstätigkeit ist eine wirksame Regung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse. Der Parteitag fordert die Genossen und Genossinnen auf, in diesem Sinne zu wirken und die im Geist der modernen Arbeiterbewegung geleiteten Konsumvereine zu unterstützen. Darauf wurden die Verhandlungen auf Sonnabend Vormittag 9 Uhr vertagt.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 23. September.

Die Strafkammer hatte den Kaufmannslehrling H. Düding aus Dortmund in Gemeinschaft mit mehreren anderen Burschen wegen Diebstahls und versuchten Totschlags zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht begründet, die Sache wurde an die erste Instanz zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen. Der Angeklagte Düding hatte eine große Anzahl von Mansardendiebstähle ausgeführt und schließlich, als er von einem Dienstmädchen abgefaßt wurde, demselben den Revolver entgegengehalten und mehrere Schüsse abgegeben. Düding soll nicht klaren Verstandes sein, er litt früher an epileptischen Anfällen. Die Verteidigung beantragte daher den Gerichtsarzt Dr. Steinhaus gutachtlich darüber zu vernehmen, ob der Angeschuldigte die Taten möglicherweise in einem Zustande begangen haben könne, der die freie Willensbestimmung ausschließe. Der Gerichtshof lehnte den Antrag indessen ab, weil das Gericht auf Grund der mit ihm geführten Verhandlung zu der Ueberzeugung kam, daß er die Erkenntnis zur Einsicht der Strafbarkeit seiner Handlungsweise besaß und auch für seine Taten verantwortlich zu machen sei. Das Gericht kam heute aber zu einer anderen Strafabmessung, das Urteil lautete auf 2 Jahre 1 Monat Gefängnis.

Diebstahl im wiederholten Rückfalle wurde dem Arbeiter Jakob Sommerei von Soest zur Last gelegt, der sich heute vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Der Mann hatte mit mehreren anderen Arbeitern auf dem Güterbahnhofe in Soest ein Faß Bier „gefunden", das in einem Garten geschleppt wurde, wo es am folgenden Tage verzehrt werden sollte. Das Treiben der Leute war jedoch beobachtet worden, das Faß wurde aus dem Versteck geholt und als die Diebe zu einem fröhlichen Trinkgelage erschienen, waren sie nicht wenig enttäuscht. Zwei der Beteiligten sind vom Schöffengericht in Soest zu geringen Geldstrafen verurteilt worden, Sommerei, bei dem Diebstahl im Rückfalle vorlag, kam vor die Strafkammer, die ihn heute mit Rücksicht auf das geringe Objekt zu vier Monaten Gefängnis verurteilte.

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 71

Daneben lag ein Schreiben des Ministers und eine Kopie jenes Dokumentes, welches Simon Richter dem Irrenarzte vorgelesen hatte.

Auch der Brief Seiner Exzellenz war in sehr scharfen Ausdrücken abgefaßt. Der Minister teilte darin dem Präsidenten mit, der Fürst sei empört über diese unerwarteten und unerhörten Entdeckungen, er habe von Schonung und Rücksicht auf treue Dienste nichts wissen wollen, er verlange, daß Herr von Haberloh die in Abschrift beigefügte Anklage in allen Teilen beantworte, und er werde alsdann der strafenden Gerechtigkeit freien Lauf lassen. Die Familie des Kanzleichefs solle volle Genugtuung haben, hierüber werde Seine Hoheit noch nähere Bestimmungen treffen, Herr von Haberloh aber möge sich alle Bitten um Verzeihung und Gnade ersparen, so lange er nicht in überzeugender Weise die gegen ihn erhobene Anklage widerlegen könne.

Edgar las nun auch die Anklage. Das Blut erstarrte ihm in den Adern, er konnte und wollte an diese furchtbare Schuld seines Vaters nicht glauben, und doch mußten auch die letzten Zweifel schwinden, als er die Randbemerkung las, in der der Präsident die Schuld unumwunden eingestand und den Sohn bat, Milde walten zu lassen und nicht zu streng mit ihm ins Gericht zu gehen. Er war mit der Durchsicht dieser Papiere eben fertig geworden, als der Hausarzt eintraf.

Dieser warf einen prüfenden Blick auf die Leiche. „Darf ich fragen, ob besondere Gründe ihm das Ende wünschenswert gemacht haben?" fragte er leise.

„Ich muß leider diese Frage bejahen," erwiderte Edgar mit gepreßter Stimme, „Sie sind ein alter, vertrauter Freund unseres Hauses, so darf ich wohl auf Ihre Verschwiegenheit zählen."

„Selbstverständlich!" sagte der Doktor, „die Todesursache ist leicht zu erklären, es wird niemand befremden, daß ein Gehirnschlag das Leben Ihres Herrn Vaters plötzlich beendet hat."

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor."

Der Arzt schrieb ein Attest und entfernte sich nun wieder, Edgar las noch einmal die Papiere durch und dachte lange über ihren Inhalt nach.

Es war Mittag, als er das Haus verließ, er wußte nun, was er tun mußte, um die Schuld seines Vaters zu sühnen, soweit dies überhaupt geschehen konnte.

Ernst und ruhig trat er in die Wohnung Richards, der kurz zuvor in gedankenvoller Stimmung heimgekommen war.

Frau Poppert blickte ihn sichtbar bestürzt an, Lieschen wollte in seine Arme eilen, er wehrte sie mit sanfter Gewalt ab und wandte sich zu Richard, der mit finster umwölkter Stirne vor ihm stand.

„Ihre Vermutungen waren leider begründet," sagte er mit gepreßter Stimme, „ich verstehe es jetzt, daß Sie mir die Hand Lieschens nicht geben wollen. Und ich verstehe nun auch, daß Sie eine öffentliche Ehrenerklärung fordern, Sie sind zu dieser Forderung berechtigt. Mein Vater ist tot, er kann Ihnen keine Genugtuung mehr geben, so muß ich diese Schuld tilgen, so weit ich es vermag. Lesen Sie diese Schriftstücke, ich stelle sie Ihnen zur Verfügung, wenn Sie glauben, dieselben veröffentlichen zu müssen. Ich habe nicht das Recht, Sie um Schonung zu bitten, schweigend muß ich mich entfernen, wenn Sie mich auffordern, dieses Haus zu verlassen. Aber mag auch die Geliebte in gerechter Entrüstung über die Schuld meines Vaters sich von mir abwenden, meine Liebe wird ihr bleiben, so lange ich lebe."

„Schwer, furchtbar schwer ist die Schuld Ihres Vaters," sagte Richard, der inzwischen die Papiere gelesen hatte. „Ich kenne dieses Schriftstück schon, Seine Exzellenz, der Herr Minister war persönlich im Gremelschen Hause bei mir, um es mir vorzulegen und mich zu fragen, welche Genugtuung ich verlange, der Fürst wolle mir alles bewilligen. Nun, ich habe ihm erklärt, daß ich nichts weiter verlange, als eine öffentliche Erklärung, die den Makel von dem Namen und der Ehre meines Vaters nehme, damit wolle ich mich begnügen und alles andere der Gerechtigkeit unseres Fürsten überlassen. Sie sagen, Ihr Vater sei tot," fuhr er fort, während er das Papier, das die Anklage enthielt, zerriß, „wohlan, so sühnen Sie seine Schuld, indem Sie meine Schwester glücklich machen."

Freudig bewegt schlug Edgar in die Hand Richards ein, die er einige Sekunden lang mit festem Druck, in der seinigen hielt.

„So ist es recht," rief Frau Poppert, „man muß vergeben und vergessen können, unmöglich ist es, das Geschehene ungeschehen zu machen."

Mit einem Jubelruf umschlang Lieschen den Geliebten, und mit freudigem Lächeln blickte Richard auf das glückliche Paar.

Die Schuld des Präsidenten drang nicht in die Oeffentlichkeit, auch dann nicht, als die amtliche Zeitung eine von dem Minister unterzeichnete Ehrenerklärung des verstorbenen Kanzleichefs Ernst Poppert brachte; die allgemeine Aufmerksamkeit wurde von dem schrecklichen Brande der Irrenanstalt zu sehr in Anspruch genommen.

War das Feuer angelegt worden oder durch Unvorsichtigkeit entstanden? Hatte Doktor Leiner sich selbst den Tod gegeben, um dem drohenden Strafgericht zu entgehen? Hatte er vorher das Feuer angelegt, um mit seinen Patienten auch die Spuren seiner Verbrechen zu vernichten?

Diese Fragen blieben ungelöst, vor dem Untersuchungsrichter bejahte Simon sie, er war überzeugt, daß der Doktor die schwere Erkrankung nur simuliert hatte, um sich vor der sofortigen Verhaftung zu bewahren, er würde auch nicht an den Tod dieses Schurken geglaubt haben, hätte man nicht beim Aufräumen des Schuttes untrügliche Beweise gefunden.

Nun war's für Simon doppelt unangenehm, daß man die Papiere und namentlich das Sündenregister des Doktors bei ihm gefunden hatte. Wurde auch auf Befehl der Regierung der Poppertsche Fall nicht weiter verfolgt, so kamen nun doch andere Fälle zur Sprache, in denen dem Wärter bewiesen wurde, daß er schwere Schuld auf sich geladen hatte.

Freilich kam er immer noch besser davon, als sein Bruder, der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde, aber auch er mußte mit dem Zuchthause für mehrere Jahre Bekanntschaft machen.

In der Wut über sein eigenes Mißgeschick hatte Wilhelm Richter versucht, auch den jungen Bevering ungesetzlicher Handlungen zu beschuldigen, aber der Untersuchungsrichter fand für diese Anklage keine Beweise.

Waldemar Bevering hatte die verleumderischen Behauptungen des Raubmörders mit Entrüstung zurückgewiesen, sie mußten aber dennoch ihm ernste Besorgnisse eingeflößt haben, denn kurz darauf verließ er die Stadt, und sein väterliches Haus wurde in den Zeitungen zum Verkauf ausgeboten.

Für Edgar gestalteten sich anfangs die Pfade auch nicht so glatt und eben, wie es ihm zu wünschen gewesen wäre.

Die Gläubiger seines Vaters machten ihre Forderungen geltend, und seine Mutter wollte so wenig in den Verkauf des Mobiliars, wie in seine Verlobung einwilligen.

Der geringschätzende Ton, in dem sie über seine Braut schrieb, empörte ihn, jetzt erst teilte er ihr alles Vorgefallene rückhaltlos mit, was er bisher, um sie zu schonen, ihr verschwiegen hatte.

Sie antwortete ihm darauf, er möge nach Belieben handeln, sie werde nicht mehr zu ihm zurückkehren, und mit diesem Entschluß war er einverstanden, unterlag es doch für ihn keinem Zweifel, daß sie vornehmlich seinen Vater zu jener unseligen Tat verleitet hatte.

Sie hielt Wort; trotz der Einladung kam sie nicht zur Hochzeit ihres Sohnes, die mit der Hochzeit Richards zugleich im Hause Gremels ohne Prunk und Pomp gefeiert wurde, sie hielt es auch nicht der Mühe wert, ihr Nichtkommen zu entschuldigen.

Vielleicht würde sie anders geurteilt haben, wenn es ihr vergönnt gewesen wäre, einen Abend in diesem traulichen Kreise zu verleben.

Onkel Ludwig und Norbert Klausner waren im Hause Gremels nicht minder gern gesehen, wie Irene und Lieschen, sie kamen oft dahin, denn Richard wohnte mit seiner jungen Frau bei dem Schwiegervater, während sich Frau Poppert im Hause Edgards nützlich machte, der als Advokat seinem Namen rasch einen Ruf verschafft hatte.

Und als Gremel sich aus dem Geschäftsleben zurück zog, da geschah es auf seinen Rat, daß Amandus Klausner mit dem namhaften Vermögen seiner Frau als Teilhaber in das Bankhaus eintrat, das heute noch besteht, ehrenfest und hoch geachtet.

Da Doktor Leiner keine Verwandten hinterließ, so fiel sein gesamter Nachlaß dem Staate zu, der auf derselben Stelle, auf der die Irrenanstalt gestanden hatte, ein Waisenhaus errichten ließ; so wurde der Fluch, der auf diesem Gelde ruhte, in Segen umgewandelt!

— Ende. — 183,18

Weimar, 23. Sept. In dem Prozeß gegen Professor **Lehmann-Hohenberg** wegen verleumderischer Beleidigung (vergl. Artikel in gestriger Nummer) des preußischen Offizierkorps beschloß das Gericht nach mehrstündiger Verhandlung unter heftigem Widerspruch des Verteidigers auf Antrag des Professors Berger-Jena, den Angeklagten auf sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer öffentlichen Irrenanstalt zu überweisen und die Verhandlung bis auf weiteres zu vertagen. Professor Lehmann erklärte wiederholt unter großer Erregung, daß er im Falle des Versuches einer Ueberweisung an eine öffentliche Irrenanstalt nur der Gewalt weichen würde. Der Verteidiger meldete sofort Berufung gegen das Urteil an.

Kiel, 23. Sept. Das Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe verurteilte den Obermaschinistenanwärter Hermann Ganzow vom Kreuzer „Stettin" wegen vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse und Unterschlagung zu zwei Jahren und zehn Tagen Zuchthaus, Ausstoßung aus der Marine und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren. Auf die Strafe wurden vier Monate und zehn Tage der Untersuchungshaft angerechnet. Ganzow hatte in der Nacht zum 7. April zwei militärische Geheimbücher, die er dienstlich erhalten hatte, an einen Marineinstruktor des damals im Kieler Hafen liegenden russischen Geschwaders für 50 000 Rubel verkaufen wollen. Der Russe blätterte eine Dreiviertelstunde in dem Buch umher, lehnte aber den Ankauf ab. Weil er Gelegenheit gehabt hat, sich einige Zeichnungen anzusehen, so nahm das Gericht vollendeten Verrat als vorliegend an.

Lokales und Provinzielles.

—* **Der 4. deutsche Impfgegner-Kongreß** ist vom Verbande deutscher Impfgegenervereine für den 1. und 2. Oktober nach Dortmund einberufen worden. Der Verband hat sich die Aufgabe gestellt, den Impfzwang im deutschen Reiche in jeder Form zu bekämpfen. Er fordert daher, daß auch bei uns, wie es in England schon seit 1898 ist, die Gewissensklausel ins Impfgesetz eingefügt werde, da eine Bestimmung, kraft deren diejenigen eine Impfung nicht vornehmen zu lassen brauchen, die für sich oder ihre Kinder der Behörde erklären, daß die Impfung mit ihrem Gewissen unvereinbar ist. Nachdem die Grundlagen des Reichsimpfgesetzes als unhaltbar preisgegeben und amtlicherseits schwere Impfschäden sogar mit tödlichem Ausgang eingestanden worden sind, ist eine Revision des Impfgesetzes unerläßlich. Dazu kommt, daß die heutige Rechtsprechung so widerspruchsvoll ist, wie kaum auf einem andern Gebiete. Dadurch daß die Impfung zum Gegenstand der Gesetzgebung gemacht worden ist, hat die Impffrage selbstverständlich aufgehört, eine rein wissenschaftliche Frage zu sein, und ist zu einer staatsrechtlichen Frage geworden. Daher ist es Sache eines jeden Staatsbürgers, dazu Stellung zu nehmen. Aus diesem Grunde bietet der Verband deutscher Impfgegnervereine anläßlich des Kongresses allen, besonders Vätern und Müttern, Gelegenheit, sich durch die Vorträge zweier Fachmänner über die Impffrage zu orientieren. In der Samstag, den 1. Oktober, abend Seinhalb Uhr im großen Saale des Reinoldushofes stattfindenden öffentlichen Volksversammlung wird zunächst der Arzt Herr Dr. med. Winsch-Berlin über „Die sogenannte Schutzpockenimpfung und ihre Gefahren" reden, sodann der Rechtsanwalt Herr Dr. jur. Spohr-Gießen über „Recht und Impfzwang". In der darauf folgenden Diskussion sollen Impffreunde wie Impfgegener gleichmäßig zu Worte kommen. Möge daher niemand versäumen, die Versammlung zu besuchen. Zahlreiche Vertreter auswärtiger Vereine, auch Reichstagsabg. werden zum Kongreß erwartet.

Watteuscheid, 23. Sept. Eine recht sonderbare Blüte hat hier das Sektenwesen gezeitigt. Vor einiger Zeit bildete sich nämlich hier ein Verein unter der seltsamen Bezeichnung „Verein neugeborener Keuschheitschristen". Die Mitglieder dieser Verbindung wohnten hauptsächlich in der sogen. „Sommerdelle". Von Bewohnern dieses Stadtteils sind nun seit längerem fortgesetzte Klagen über das Treiben jener „Keuschheitschristen". an die Polizeibehörde ergangen. Schließlich wurden drei Männer und drei Frauen der Sekte mit Geldstrafen wegen Erregung öffentlichen Aergernisses belegt. Die „Keuschheitsapostel" hielten es jedoch anscheinend mit den Satzungen ihrer Gesellschaft nicht vereinbar, Geldstrafen zu bezahlen, und so wanderten sie in Arrest. Auf dem Wege zum Gefängnis stimmten sie den Choral „Jesus meine Zuversicht" an. Das brachte ihnen eine weitere Strafe ein.

Recklinghausen, 23. Sept. Ein Grubenbrand entstand gestern auf Schacht 6 der Zeche Graf Bismarck in Buer-Erle. Durch einen unglücklichen Zufall fiel eine glühende Niete in die Schachtanlage. Diese fing Feuer. Eine Bühne brannte vollständig nieder. Dank der sofort angewandten Vorsichtsmaßregeln gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Bonn, 23. Sept. Das Schmerzenskind der Stadt Bonn, die städtische Straßenbahn, hat auch im Betriebsjahr 1909-10 wieder mit Verlust gearbeitet. Die Unterbilanz beträgt 122 617 Mark. — Bei Arbeiten für die Wasserleitung wurden zwischen Flamersheim und Palmersheim Reste der römischen Wasserleitung freigelegt.

Josef Kainz auf dem Totenbett.



Am Donnerstag hat in Wien das Leichenbegängnis Josef Kainz stattgefunden. Trotz des strömenden Regens und der eisigen Kälte, hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Wege, den der Zug passierte, eingefunden. Der Zug bewegte sich von der Löwelgasse beim Burgtheater, wo die Leiche aufgebahrt war, zur Schottenkirche wo die Einsegnung stattfand, und von dort um das Burgtheater herum, über die Ringstraße nach dem Döblinger Friedhof, wo die Beisetzung erfolgte. Dem sechsspännigen Leichenwagen, dem ein Herold voranritt, folgten sechs Wagen mit prachtvollen Kränzen. Unser Bild zeigt den verschiedenen Künstler auf dem Totenbett. Der tote Fürst der Schauspieler war im Hause des Kommerzialrats Mauthner, der mit dem Künstler eng befreundet war, aufgebahrt.

Auffindung verschollener englischer Königsgräber.



Zur Entdeckung der Gräber von Richard Löwenherz u. seiner Mutter

Obgleich bekannt war, daß im Kloster Fontevrault in Nordfrankreich englische Könige ihre Grabstätte gefunden hatten, konnten diese Gräber nie gefunden werden, und es wurde angenommen, daß sie in der Revolutionszeit geplündert und die Gebeine verloren gegangen seien. Bei Renovierungsarbeiten die man kürzlich im Kloster Fontevrault vornahm entdeckte man nun unter mit älteren Bildern und Inschriften bedeckten Mauern die vermißten Gräber, in denen Leichname König Heinrich 2. und der Frau König Johanns, außerdem die von Richard Löwenherz, und seiner Mutter ihre Ruhestätte gefunden hatten. Bisher war es den englischen Chronisten und Forschern nicht gelungen, die Grabmäler einiger berühmter englischer Könige, darunter das des Löwenherz, des kühnen Kreuzritterführers, aufzufinden. Richard der an den Folgen einer Verwundung im Kampf um das Schloß Limoges in Frankreich 1911 starb, wurde in einem französischen Kloster beigesetzt.

Luftschiffahrt.

Den Simplon überflogen.

Brieg, 23. Sept. Chavez war hier um 1,29 Uhr nachmittags aufgestiegen, um den Simplon zu überfliegen. Um 1,46 Uhr passierte er den Simplonpaß. Um 2,11 Uhr traf er in Domodossola ein. Der Apparat überschlug sich an der Landungsstelle in einer Höhe von 5 Meter und zertrümmerte, Chavez geriet unter den Motor und wurde verletzt.

Domodossola, 23. Sept. Als die Meldung, daß Chavez in Brieg aufgestiegen sei, hier eingetroffen war, bemächtigte sich der Bevölkerung fieberhafte Erregung. Alle eilten zum Landungsplatz. Nach einer halben Stunde gespanntester Erwartung sah man Chavez in den Lüften erscheinen. Die Zuschauer gerieten in unbeschreibliche Begeisterung. Die Menge schwenkte die Hüte und brach in laute Beifallsrufe aus. In den höheren Luftschichten herrschte vollständige Windstille, so daß Chavez im Gleitfluge niederging. Er war auf den wehenden heftigen Wind nicht vorbereitet; sein Apparat verlor das Gleichgewicht, kippte um und begrub Chavez unter sich. Dieser wurde mit verschiedenen Quetschungen und einem Bruch des linken Beines unter den Trümmern hervorgezogen und sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht. Seine Verletzungen sind nicht ernster Natur; ihre Heilung dürfte etwa drei Wochen erfordern.

Mailand, 23. Sept. Der Aviatiker Weymann ist in Brig heute nachmittag 3,43 Uhr zum Fluge über den Simplon aufgestiegen.

Brieg, 24. Sept. Die Konkurrenz der Alpenflüge ist beendet. Weymann erklärte, nicht mehr zu starten, da sich sein Farman-Apparat nicht über 1300 Meter erheben könne, eine Höhe die für einen Alpenflug nicht ausreichend sei.

Mailand, 24. Sept. Der erste Flug um den Mailänder Dom wurde gestern nachmittag in einer Höhe von 300 Meter von dem Italiener Ruggerone auf einer Farman-Maschine ausgeführt, darauf folgten zwei Italiener auf Blériot-Apparaten.

Brieg, 23. Sept. Die neuerliche Untersuchung des gestürzten Piloten Chavez ergab einen Bruch beider Füße, einen linken Oberschenkelbruch und Hüftkontusionen. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich.

Vermischtes.

Berlin, 23. Sept. Eine aufsehenerregende Verhaftung, die wahrscheinlich eine Affäre wie die des Bankiers Siegmund Friedberg nach sich ziehen wird, ist heute nachmittag durch die Berliner Kriminalpolizei vorgenommen worden. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde ein gewisser Sattler, Direktor eines Bankkommissions- und Finanzierungsinstituts in seiner Wohnung wegen wiederholten Betruges bei Börsengeschäften festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Die Schwindeleien sollen sich nach den bisherigen Ermittelungen auf mehr als eine Million belaufen.

Berlin, 23. Sept. Die Polizei ist Pelzwarendieben auf der Spur, die in großem Stile arbeiteten. Es handelt sich um eine Einbrecherbande, der im Februar d. J. Pelz- und Seidenwaren im Werte von 180 000 M. in die Hände gefallen sind. Es ist der Kriminalpolizei gelungen, einen Teil dieser Bande, die der Schrecken aller Pelzwarenhändler und Konfektionäre war, hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Gretffenberg, 23. Sept. Durch eine Kirchhofschändung allerschlimmster Art ist die hiesige Gegend in eine ungeheure Aufregung geraten. Bei der Renovierung der hiesigen evangelischen Kirchhofes wurde konstatiert, daß über 100 Gräber aufgewühlt, die Toten herausgeholt und sie ihrer Schmucksachen beraubt worden waren. Es handelt sich dabei auffälligerweise um Leichen von früheren Geistlichen und Kantoren der evangelischen Gemeinde. Infolge des Verwesungsgeruchs sind mehrere an den Renovierungsarbeiten beschäftigt gewesene Arbeiter erkrankt.

Dortmunder Stadttheater.

ms. **Dortmund**, 23. September.

Zum 1. Male.

Die „Schmuggler".

Komödie in 4 Akten von A. Dinter.

Dinters elsässische Komödie, die von dem Preisgericht für elsässische Bühnenwerke des ersten Preises für würdig erachtet worden ist, ist eine Parodie auf das preußische Beamtentum und zwar mit so starkem Farbenauftrag, daß der Verfasser besser getan hätte, sie Groteske oder Burleske zu nennen. Man hat in den „Schmugglern" Heimatskunst entdeckt. Aber abgesehen davon, daß die Komödie in den Hochvogesen spielt, kann von Heimatkunst wohl keine Rede sein, denn die „Schmuggler" können ebensogut wie im Elsaß auch in einem anderen Grenzlande ihre Streiche vollführen. Wenn auch der Schuster Wilhelm Voigt erst einige Jahre nach der Geburt der „Schmuggler" mit seiner Köpenickiade von sich reden machte, so behandelt die Dintersche Grenzköpenickiade doch kein neues Sujet. Sie zeigt Anklänge sowohl an Hauptmanns „Biberpelz" wie an Gogels „Revisor" und noch andere Schwänke. Das preisgekrönte Werk Dinters, das trotz alledem nicht zu den schlechtesten Komödien zu rechnen ist, ist s. Z., nachdem es in Paris erheiternd auf die Franzosen gewirkt hatte, von der Zensur beanstandet worden. Warum ist für den unerfindlich, der nicht in einem harmlosen Ulke eine Herabwürdigung des preußischen Beamtentums und in dem preußischen Beamten ein unantastbares höheres Wesen erblickt. Die von Dinter bekämpfte Idee ist, wie heute abend zu beobachten war, von durchschlagender Wirkung. Der Wirt, der als Hehler einer Schmugglerbande zum kaiserlichen Hülfszollaufseher ernannt wird, und der romantisch-chevalereske Oberschmuggler, der sich als der erwartete neue Regierungsrat ausgibt und die ganze Zollbehörde an der Nase herumführt, sind ergötzliche Schwankfiguren. Und dann freut sich das Publikum immer, wenn der Behörde ein Schnippchen geschlagen wird. Sieht man über einige ermüdende Wiederholungen und verschiedene grobe Mittel hinweg, die Dinter anwendet, um Sensation zu machen, so kann man nicht in Abrede stellen, daß uns in dem Wirtshaus des Gebirgsortes Obernagelsbach bunte, lebensvolle Bilder vorgeführt werden, die wenn sie von der Regie (Herr Oberregisseur Karl Habermeyer geschmackvoll in einen hübschen Rahmen gestellt werden, beifälliger Aufnahme gewiß sind. Dazu gehört allerdings, daß die Künstler, die sich des preisgekrönten Werkes annehmen, der darin enthaltenen urwüchsigen Komik, die nebenbei gesagt auch geistvollen Witzes nicht entbehrt, gewachsen sind, wie es unserem Ensemble nachgerühmt werden kann. An der Spitze der deutschen Zöllner steht der Steuerrat Mimpe. Ihn stattete Herr Kaufmann mit aller ihm für solche Rollen zu Gebote stehenden Komik aus. Er war einer jener Beamten, die ihre Dummheit mit aufgeblasenstem Chauvinismus und militärischer Schneidigkeit maskieren. Der dem Alkohol ergebene berittene Grenzgendarm wurde von Herrn Weiglin als bärbeißiger Weiberfeind gespielt. Eine recht sympathische Figur stellte Herr Kaul in dem bureaukratischen Obergrenzkontrolleur auf die Bühne. Der verschlagene Wirt des Herrn Binder war ein Spitzbube, wie er im Buche steht. Einige Uebertreibungen taten dem guten Gesamteindruck keinen Einklang. Die dankbarste Rolle war Herrn Matthias zugefallen, der als Hauptschmuggler in seinem Fahrwasser war. Herr Matthias entledigte sich seiner Aufgabe in ganz vortrefflicher Weise. Wie der von einem Schimmer von Schmuggler- und Garibaldi-Romantik umgebene Fremdenlegionär sich plötzlich in den deutschen Regierungsrat verwandelt, das wußte Herr Matthias mit verblüffender Lebenswahrheit darzustellen. Er zeichnete sich durch Frische und Natürlichkeit seines Humors und die ungezwungene Liebenswürdigkeit seines Spiels aus. Der „Drache" Salome wurde von Frl. Gersy recht ansprechend verkörpert. Dasselbe galt von dem Kathele, das Frl. Habermeyer zugefallen war. Der Beigeordnete Schleim des Herrn Engelke war ebenso wie der Alois des Herrn Förster von guter Wirkung. Der feige Maulheld Chassepot wurde von Herrn Kling verständnisvoll gespielt. Daß Herr Schubert seinem Professor Zipfel nichts schuldig blieb, war selbstverständlich. Frl. Brinkmann bot als des Professors Frau eine anerkennenswerte Leistung. Da auch die übrigen Darsteller sich gut in das Ensemble einfügten, war der Erfolg der Komödie gesichert. Das Publikum, das herzlich über die tollen Streiche lachte, dankte durch starken Beifall.

—⊙—

Spielplan von Sonntag, den 25. Septemb. bis Sonntag den 2. Oktober 1910.

Sonntag, den 25. September 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Montag, den 26. September 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 3, grüne Karten. Neu einstudiert. „Die Kinder der Exzellenz". Lustspiel in vier Aufzügen von E. v. Wolzogen und W. Schumann.

Dienstag, den 27. September 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 4, braune Karten. „Die lustigen Weiber von Windsor". Romantisch-phantastische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Otto Nicolai.

Mittwoch, den 28. September 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie C, Nr. 3, rote Karten. Zum zweiten Male. „Die Schmuggler". Elsässische Komödie in vier Aufzügen von A. Dinter.

Donnerstag, den 29. September 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 4, grüne Karten. „Der Freischütz". Romantische Oper in 3 Aufzügen von C. M. v. Weber.

Freitag, den 30. September 1910. Anfang sieben Uhr. Volksvorstellung bei aufgehobenem Abonnement. Jahreskarten gültig. Volkstümliche Preise. „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand". Schauspiel in 5 Aufzügen von W. v. Goethe.

Sonnabend, den 1. Oktober 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 4, rote Karten. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 2. Oktober 1910. Anfang dreieinhalb Uhr. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. „Maria Magdalena". Ein bürgerliches Trauerspiel in drei Aufzügen von Friedrich Hebbel. Abends siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. „Der Graf von Luxemburg". Operette in drei Aufzügen von Franz Lehar.

Op dä Hasenjagd.

Von C. K.

(Mit nohdrucken!)

Et es doch ne schäune Tid, da Jagdtid. Man kann 't dem Jägaer nit räwel nämmen, wenn kai sik t' ganze Johr drop freit. Ow et nu de Haunerjagd, oder dä Hasenjagd es, t' es egal, schäün sind se beide.

Fritz R. in Düärpen was auk sau'n Jäger füär dä Hasenjagd. So trock hei sik auk eines Dages an, as et sik füärn richtigen Jäger gehört, kläterde in'n Zug un säuerde no Lüdinghusen in t' Münsterland. Sinnen Karo har hei to Hus loten, weil hai t' in da Knuacken harre. Van Lüdinghusen was et noch en halt Stündken, un dann was Fritz R. in siene Jagdgrünne. Hai kannte diän Lehrer im Duarpe, gang noh iäm un frogede, ow hei iäm mit n' Jungen metgiewen könn, dai iäm n' biätken düär de Feller laupen könn. Gewiß konn dä Lehrer dat, und Antönken Reibenstrunk was gääne bereit, diän Jagdrüen te spiellen, umsomehr, as Fritz R. iäm ne ganze Mark versprak.

Na, nu konn t' Jagen losgohn. Gliek am Duarpe was n' schäun Runkelstück. Antönken mochde dodüär klabastern, um kuhm was hei n' paar Schrie drin, do sprunk auk n' schworen Hasen op. Antönken schmeit hennig sienen Kauhdriewer donoh, ower t' gong iäm gerade as Fritz R. Dä hadde auk fix sienen Büster an dä Backe, doh diäm Haser ower auk nitt weih. Dat was verdreitlik — ower widder op dä Jagd. Da dät Aerappelfeld soch verdächtig ut. Antönken mochde dodüär un — wenn me' Glück hiet — n' Hase as n' Bild leip dohiär. Antönken schmeit, un Fritz R. schaut, druappen häd'n sai ne beide nitt. Nu kann de' sik denken, dat dai Gesichter van diäm Jäger un sienen Rüen nitt füär Freide glänzeden. Fritz R. sagde: „Donnerkiel!", und Antönken kaik diän Jäger an, as woll hai seggen: „Du büs mi auk dai Rächte!" Ower wat konn t' Hülen helpen — widder op dä Jagd. Nu düerde et doch bietken lange, un mannig Feld mochde Antönken affsträupen, ohne n' Hasenbläumken te seihn. Ower op dä Jagd drat me' ni gliek de Geduld veleisen. Wu t' ümmer im Liäwen geiht, sau auk hier. Taulekt lachede diän Beiden doch noch dat Glück. Ower t' Unglück was gliek dobie. Der Junge schmeit, un dä Jäger schaut — mit diämselben Erfolg as dä beiden vüärigen Mole. Do konn Antönken doch nitt mä an sik hollen. Wütend reip hai sienem Jäger tau: „Häär, wenn It dat dumme Scheiten nitt lotet, krieget wi sien Liäwedage nix!" Domet nahm hai sienen Kauhdriewer un gong siene Wääge.

Ratibor, 23. Sept. Während ein großer Teil der Einwohner in einer Nachbarstadt den Markt besuchte, brannten in Kenty bei Owicien über 30 gefüllte Scheunen und mehrere Besitzungen ab. Ein Feuerwehrmann und ein Besitzer stürzten durch das Dach einer Scheune und verbrannten. Auch viel Vieh ist umgekommen.

Breslau, 23. Sept. Durch Einbruch in das Juweliergeschäft von Brieger erbeuteten in der vergangenen Nacht Diebe Juwelen und Goldwaren im Werte von 25 000 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Rom, 23. Sept. Eine entsetzliches Ehedrama spielte sich gestern in Livorno ab. Dort wohnt der Kaufmann Giustini, welcher seine Ehefrau im Verdacht der Untreue hatte. G. mietete sich deshalb einen seinem Hause gegenüberliegenden Laden, von dessen kleinem Fenster aus er sein Haus beobachten konnte. Dann erklärte er seiner Frau, er ginge auf eine längere Geschäftsreise. In Wirklichkeit begab er sich aber an sein Guckloch. Es dauerte nicht lange, als er seinen Nebenbuhler heranschleichen sah und es gelang ihm, das Paar zu überraschen. Kurz entschlossen schoß er beide nieder. Als er von den Gendarmen abgeführt wurde, applaudierte ihm die Menge lebhaft.

Cleyton (Kansas), 27. Sept. Auf der Rock-Island-Eisenbahn ereignete sich infolge eines Wolkenbruchs ein schweres Unglück. Der Zug, der die Brücke über den Prärie-Doy-River passieren mußte, stürzte in den Fluß. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Bisher wurden mehr als 20 Leichen gefunden.

Madrid, 23. Sept. Während eines Stierkampfes in Barajas stürzte eine Tribüne ein. Eine Person wurde getötet und vier verletzt. Ein Stier verletzte ein junges Mädchen, welches in die Arena gestürzt war, tötete einen Torero und verletzte mehrere andere.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin 24. Sept. Der Kaiser, der sich für die Vorbereitungen zum Jubiläum der Berliner Universität lebhaft interessiert, hat für die Festlichkeit sein Erscheinen zugesagt. Es wird erwartet, daß der Kaiser bei dem ersten Festakte in der neuen Aula am 11. Oktober, wo der Rektor Erich Schmidt eine Ansprache halten und die auswärtigen Gäste ihre Glückwünsche darbringen werden, selbst das Wort ergreifen wird.

Stuttgart, 23. Sept. Der in Italien lebende Kunstforscher Eberhard Ege hat in einem Stuttgarter Privatbesitz einen Raffael entdeckt, der die Madonna mit Christuskind und Johannes mit einer Landschaft darstellt.

Handel und Industrie.

* Die Generalversammlung der Essener Kreditanstalt in Essen, in der 50 Aktionäre 21 042 000 Mark Aktien vertraten, genehmigte gestern einstimmig die Erhöhung des Aktienkapitals um 11 Millionen Mark, von 61 auf 72 Millionen Mark.

Humoristisches.

Aus den „Witzigen Blättern."

Galant Dame: „Heute habe ich jemand gesehen, Herr Leutnant, den Sie sehr gerne haben!" — Leutnant: Gnädigste haben gewiß in den Spiegel gesehen!"

Nüß ... „Frau Kommerzienrätin, waren Sie auch auf Ihrer Italienreise am Lago maggiore?" — „Ob wir waren wo? Am langen Meschores?"

O weh! „Ich finde Ihre Frau sehr nett und bescheiden, und Sie sagen immer, sie übertriebe." — „Na, sie hat doch schon das dritte Mal Drillinge bekommen!"

O diese Fremdwörter. Leutnant: „Na, Sergeant Kuttke, wie stellen sich denn die Rekruten an?" — „Zu Befehl, Herr Leutnant, es geht, nur der Krapulinski kampiert etwas schwer."

Kasernenhofblüten. „Davidsohn, Schlemihl, Sie sitzen ja auf'm Gaul wie'n Affe auf'm Rasiermesser"

Sergeant: „Levi, wozu hat der Soldat das Gewehr?" — „Recht haben Se, — wozu?"

Sergenant: „Mensch, Puffke, Sie machen wieder ein Gesicht wie'n Kartoffelpuffer mit Preißelbeeren!"

—o—

Aus der „Berl. Illustr. Ztg."

Abfuhr. „Tag und Nacht träum' ich von Ihnen, gnädiges Fräulein ..." — „Schlimm genug, wenn ein junger Mann am Tage schläft."

Mama: „Nun, Klärchen, hast Du dem lieben Gott gesagt wie unartig Du heute gewesen bist?" — Kind: „Nein, Mama, ich habe mich so geschämt — und — und dann dachte ich auch, es wäre am besten, wenn es unter uns bliebe."

Zweifelhaft. Richter: „Hatten Sie denn gar keine Gewissensbisse?" — Angeklagter: „Et beißt mir den janzen Tag, Herr Gerichtshof! Ob det aber mein Gewissen ,st — det weeß ich nich!"

Lehrer: „Nun habe ich Euch erklärt, was man unter einem „geflügelten Wort" versteht. Karl, nenne mir ein geflügeltes Wort von Schiller." — Karl: „Die Kraniche des Ibykus."

Im Theaterrestaurant. Gast: Was gibt es denn heute Abend? — Kellner: Oben Hamlet und unten Eisbein mit Sauerkohl.

Beim Hundekauf. „Zwanzig Mark wollen Sie für den Hund haben? Das ist mir viel zu teuer; ich werde Ihnen zehn Mark dafür geben!" — „Was, nur zehn Mark? Nee, danke;; fünfzehn sind ja allein als Belohnung ausgeschrieben."

Theorie und Praxis. „Wer ist denn die Dame mit dem furchtbar engen Rock, die Sie soeben grüßten?" — „Das war ja Madame X., die hervorragendste Vorkämpferin der Frauenbewegung."

—*—

Aus dem „Ulk".

Der Ehemann spricht:

„Weib, mir wird bang und bänge.
Bei dieser Mode von heut',
Dein Rock wird immer enger,
Du gehst darin zu weit!"

Oktober-Umzug. Der Oberpacker: Hier, Kulke, legen Se die beiden Sofakissen zwischen die Venus und den Apollo, sonst drücken sich die beiden zu sehr!

Im Grünkramladen. Haben Se det noch jelesen, Frau Zwirn, det man jetzt in de Cholerazeit det Wasser allens abkochen soll, wenn man's trinken will?" — Ach, da seh 'ick nischt druff, det is man allens Aberjlauben!

Zeitgemäße Neugier. Wer war die Dame, mit der du gestern gingst? — Mein Onkel! — Und der junge Mann an seinem Arm? — Das ist seine jüngste Tochter!

Am Urbanhafen wird ein Kohlenkahn entladen. Um sich nicht zu verzählen macht der Kutscher für je 100 auf den Wagen geladene Preßkohlen am Wagenrad einen Kreidestrich. Als sich nun schon eine ganze Menge Kreidestriche am Rad befindet, kommt plötzlich ein Hund, schnüffelt eine Weise dran und hebt ein Bein. Da ruft einer der Kohlenträger dem Kutscher zu: „Willem, da radiert eener in dein Hauptbuch!"

Briefkasten.

N. N. Sie müssen die Forderung erst einklagen, bevor sie pfänden können.

Steuer. Für die Gewerbepflicht ist es gleichgültig, ob die abzusetzenden Artikel aus dem Inlande stammen oder aus dem Auslande bezogen werden.

Unwissende. Sehen Sie in einem Konversationslexikon nach. Dort finden Sie ausführliche Angaben.

Lb. 250. Nur, wenn Sie vergeblich Frist zur Abhilfe gesetzt hatten, können Sie Schadenersatz beanspruchen.

M. 96. Gegen den Holzwurm wird das Eingießen von Benzin in die Borlöcher empfohlen.

Emil Bo. Hier liegt unzweifelhaft Betrug vor. Erstatten Sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.

M. H. Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Haftung. Sie haften nur, wenn Sie mitgemietet haben, oder Gütergemeinschaft besteht, mit Ihren Sachen.

Erbrecht. 1. Die von dem betreffenden Ehegatten abstammenden Kinder erben bei dessen Ablehen drei Viertel, der überlebende Gatte ein Viertel des Nachlasses. 2. Sie können ein entsprechendes, selbstgeschriebenes Testament machen.

Fahrt nach Brüssel. Während der Dauer der Brüsseler Weltausstellung haben die Fahrkarten 10 Tage Gültigkeit.

—o—. Besten Dank;; findet Verwendung.

Härmorrhoidalleiden.

Diese Leiden sind sehr schmerzhaft und lästig und führen oft zu ernsthaften Operationen. Hämorrhoiden sind verursacht durch chronische Verstopfungen und Leberkrankheiten. Ein vielerprobtes Mittel besitzen wir in **Dr. Wegener's Thee**, wodurch die Leber reguliert wird, Verstopfung beseitigt und dadurch die Hämorrhoiden verschwinden. Angenehm zu nehmen und prompt in der Wirkung.

Dr. Wegener's Thee kostet Mk. 1.50 das Packet, in Apotheken erhältlich. Wo nicht vorrätig, wende man sich an die Ferromanganingesellschaft, Frankfurt a/M., Kronprinzenstr. 55.

Dieses Buch umsonst!

Die Geheimnisse des Hypnotismus und persönlichen Magnetismus enthüllt

Die „American College of Sciences G. m. b. H." hat soeben ein beachtenswertes Buch über Hypnotismus, persönlichen Magnetismus, magnetische Heilkunst, Selbstbeherrschung, Selbstvertrauen und die höhere Entwicklung der Willenskraft herausgegeben. Es ist dies bei weitem die prächtigste und verständlichste Abhandlung dieser Art, die je gedruckt wurde. Die Direktoren haben beschlossen, für kurze Zeit einem jeden, der sich ernstlich für diese Wissenschaften interessiert, ein Freiexemplar dieses Buches zu schenken. Das Werk selbst, auf welches dieses Buch die Aufmerksamkeit lenkt, ist das Resultat der vereinten Mühen von 30 der berühmtesten hypnotischen Spezialisten der Welt. Sie können jetzt die Geheimnisse dieser herrlichen Wissenschaft im eigenen Heim und während Ihrer Mußestunden studieren.



Hypnotismus kräftigt Ihr Gedächtnis und entwickelt einen eisernen Willen. Er überwindet Schüchternheit, belebt Hoffnungen, regt den Ehrgeiz und den Entschluß zum Erfolge an und verhilft Ihnen zu jenem Selbstvertrauen, das Sie befähigt, die Menschen von Ihrem wirklichen Werte zu überzeugen. Er giebt Ihnen den Schlüssel zum Erfolge und befähigt Sie, die Gedanken und Handlungen vieler zu beherrschen. Wenn Sie diese große und geheimnisvolle Wissenschaft verstehen, können Sie Suggestionen vornehmen, die einen Tag oder selbst ein Jahr später noch ausgeführt werden. Sie können üble Gewohnheiten bei sich selst oder andern bannen. Sie können sich von Schlaflosigkeit, Nervosität und geschäftlichen oder häuslichem Kummer befreien.

Sie können Leute im Moment durch einen bloßen Blick Ihres Auges ohne deren Wissen hypnotisieren und sie beeinflussen, das zu tun, was Sie wollen. Sie können Ihr musikalisches oder dramatisches Talent in wunderbarem Grade entwickeln; Sie können Ihr Gehalt erhöhen; Sie können Ihre telepatische Macht entwickeln; Sie können amüsante und belustigende hypnotische Unterhaltungen veranstalten; Sie können Liebe und hingebende Freundschaft erwerben; Sie können sich gegen den Einfluß anderer schützen; Sie können zu finanziellem Erfolge gelangen und sich Anerkennung in Ihrem Wirkungskreise erringen.

Die „American College of Sciences G. m. b. H. garantiert dafür, Sie die Geheimnisse zur Erlangung aller dieser Dinge zu lehren. Sie ist die größte und erfolgreichste Schule für Hypnotismus auf der Welt. Wenn Sie ein Exemplar dieses Eingangs erwähnten Buches unentgeltlich wünschen, so schreiben Sie sogleich darum an die **American College fo Sciences G. m. b. H., Berlin SW. 19, Dep. 192a.**

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung.

Eine interessante Statistik

Die Entwicklung des „Berliner Tageblatts" im letzten Jahrzehnt veranschaulichen folgende Abonnentziffern:

1900	70 000
1901	73 000
1902	76 000
1903	87 000
1904	94 000
1905	106 000
1906	112 000
1907	128 000
1908	150 000
1909	175 000
1910 (September)	190 000

Jeder Abonnent erhält allwöchentlich die nachstehenden wertvollen Wochenschriften kostenfrei: Jeden Montag: **Der Zeitgeist**; jeden Mittwoch: **Technische Rundschau**; jeden Donnerstag: **Der Welt-Spiegel**; jeden Freitag: **Ulk**, farb. illustr. Witzblatt; jeden Sonntag: **Der Welt-Spiegel.**

Monatlich 2 Mark

bei allen Postanstalten Deutschlands

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost

Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Zum Umzug

offeriert Ihnen das

älteste, grösste, vornehme und reelle Kredithaus

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41

folgendes:

Betten, Möbel und Polsterwaren
zu **nie gekannt enorm billigen Preisen.**

1 komplettes	Zimmer	65 Mk.	Anzahl.	4 Mk.
1 komplettes	Zimmer	98 Mk.	Anzahl.	6 Mk.
2 komplette	Zimmer	165 Mk.	Anzahl.	10 Mk.
2 komplette	Zimmer	289 Mk.	Anzahl.	20 Mk.
3 komplette	Zimmer	478 Mk.	Anzahl.	35 Mk.

Anzüge und Paletots

bar Mark 14,	Kredit Mark 16,	Anzahl. Mark 2
bar Mark 20,	Kredit Mark 22,	Anzahl. Mark 3
bar Mark 30,	Kredit Mark 32,	Anzahl. Mark 5
bar Mark 42,	Kredit Mark 44,	Anzahl. Mark 8
bar Mark 48,	Kredit Mark 50,	Anzahl Mark 10
bar Mark 60,	Kredit Mark 62,	Anzahl. Mark 12

Offerte zur gefl. Beachtung!

Bettstellen mit Matratze	von 45 Mk. an
Kleiderschränke, zerlegbar	von 54 Mk. an
Vertikows	von 48 Mk. an
Sofas mit Garantie	von 55 Mk. an
Sofatische	von 20 Mk. an
Küchenbüffetts	von 58 Mk. an
Anrichten	von 38 Mk. an
Herde, weiß emailliert	von 56 Mk. an
Eimerschränke	von 18 Mk. an
Moderne Küchen, kompl.	150 Mk.
Moderne Schlafzimmer, kompl.	240 Mk.

Trotz der billigen Preise gewähre ich bei Vorzeigung dieser Annonce

25% Rabatt

von der Anzahlung sofort. Bitte erst nach Kauf vorzuzeigen.

Grösste Rücksicht nehme in Krankheitsfällen. Die Abzahlung ist die denkbar kleinste.

Fahrt-Vergütung
für Auswärtige

Die Lieferung ist frei!

Ausserdem erhält jeder Kunde
ein schönes Geschenk!
Katalog gratis!

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen **Busennährcrême** und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt 889
500 Mark in bar.
1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen 4.50 Mk. Vers. diskret per Nachnahme.
Viele Dankschreiben vorh. z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt Das Mittel hilft großartig T. in B **Bauch, Breslau 2,** Lohestraße 66.

Alle Damen

welche gern volle, schöne Körperformen und hübsche Figur erlangen wollen gebrauchen zur Erlangung solcher und gegen Magerkeit mein preisgekröntes
Kraftpulver „Gracioso" à 2.50 Mk.
empfehlenswert ist äußerliche Anwendung meines **Crême à 3.50 Mk.** Versandhaus f. Schönheitspflege
Frau Biermann, Dortmund 0831
Weissenburgerstrasse 2

Heirate nicht! 1339
ohne Buch über die Ehe von Dr. Retau mit 39 Abbildung. statt 2,50 nur 60 Pf. Ehe u. Liebe ohne Kinder von Dr. Henkel vers. diskr. geg. 50 Pf. (Briefm.) 6. und 7. Buch Moses statt 7.50 nur 3 Mark. — Kataloge gratis. **A. Günther,** Verlagsbuchhl. **Machtlos-Höhnebach** (Cassel.)



Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

gibt blendend weisse Wäsche, ist garantiert unschädlich und billigst im Gebrauch.

Henkel & Co., Düsseldorf,

Henkel's Bleich-Soda

Lieferung franko!

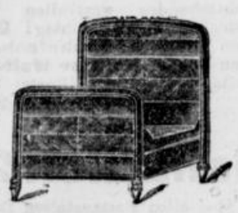
Urteilen Sie selbst!

Nachstehende schwere, dauerhafte Möbel liefern wir unter 2-jähriger Garantie

auf Abzahlung

Eigene Schreinerei!

Riesige Auswahl in sämtlichen **Möbeln**, wie **Stühle, Herde, Glasschränke, Buffets**, kompl. Schlafzimmer, Küchen, Tische, Vortikows, Federbetten etc. ebenfalls zu Spottpreisen.



Diese englische Bettstelle m. schwerer Gurtmatratze. Preis **72** Mk.



Dieser engl. Kleiderschrank, 125 cm Preis **78** Mk.



Waschkommode, ohne Toilettenspiegel **38** Mk, mit Spiegel **59** Mk.



Altdeutsche Bettstelle m. schwerer Gurtmatratze Preis **69** Mk.



Kommode **Preis 38 Mk.**



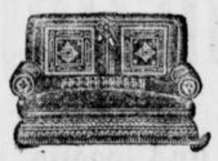
Sofatisch Preis **19** Mk.



Pfeilerspiegel **Preis 13 Mark.**



Nachtkonsole **Preis 14** Mk.



Diwan Preis **60, 65** M. u. höher

Geringe Anzahlung! Geringe Abzahlung!

Eigene Polsterei!

Darum auf zum streng reellen christlichen Möbel-Kredit-Haus v.

Masthoff & Co., Dortmund, 1. Kampstr. 46.

Wagen ohne Firma!

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 cm langen **Riesen-Loreley-Haar** habe solches infolge 14 **monatlichen** Gebrauches meiner **selbsterfundenen** Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen **Ausfallen** der Haare, zur **Förderung** des Wachstums derselben, zur **Stärkung** des **Haarbodens** anerkannt worden, sie befördert bei **Herren** einen vollen, **kräftigen Bartwuchs** und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem **Kopf-** als auch **Barthaar natürlichen Glanz** und **Fülle** und bewahrt dieselben vor **frühzeitigem Ergrauen** bis in das höchste Alter.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der **von Frau Anna Csillag selbsterfundenen Haarwuchs-Pomade** sein **Haar dicht** und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt soviel **Haarnährstoff** als die **Csillag-Pomade**, welche sich mit allem Recht einen **Weltruf** erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach **Benützung** des **ersten** Tiegels Pomade den **besten Erfolg erzielen**, da **das Haarausfallen** schon nach **einigen Tagen** gänzlich **aufhört** und **neuer Haarwuchs** zum Vorschein kommt. 708

Preis eines Tiegels 2, 3, 5 und 8 Mark.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag, Wien, I., Kohlenmarkt 11

wohin alle Aufträge zu richten sind.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** 657 beschafft kaufmännische Auskünfte, weist zuverlässige Agenten nach, besorgt die Auswahl leistungsfähiger Bezugsquellen **über die ganze Welt**

Sie unterhält eigene Bureaux in etwa 100 Städten des In- und Auslandes und steht in Verbindung mit **The Bradstreet Company** in New York mit 130 Niederlassungen in Nordamerika und Australien. Bureaux für Westfalen: Bochum, Bahnhofstr. 30a, Dortmund, Hoherwall 34, Hagen i. W. Südstr. 7.

KOHLEN, KOKS u. BRIKETS

ERNST BLUMENTRATH

DORTMUND

Kontor u. Lager Bremerstr. No 22.

Telephon 335.

Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 11353—15059 aus dem Monat Juli 1910 findet am **Mittwoch, den 28. Septemb. d. J., vormittags 9 Uhr**, im Geschäftslokale **Königshof 15**, statt.

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 1341

Bekanntmachung

Staatliche Heizerkurse

In der Zeit vom 9. Januar bis 23. Januar 1911 wird in Dortmund und vom 20. März bis 3. April 1911 in Hagen je ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden. Die Teilnehmer sollen in der Regel mindestens ein Jahr als Heizer in praktischem Betriebe tätig gewesen sein, doch können ausnahmsweise auch andere geeignete Personen zugelassen werden. Nach Beendigung des Unterrichts findet eine mündliche Schlußprüfung statt, an der sich unter Umständen auch Nichtkursisten beteiligen können.

Das Schulgeld beträgt 6 Mk. Anmeldungen in denen eine Angabe über die bisherige Tätigkeit als Heizer zu machen ist sind an die Königliche Gewerbeinspektion in Dortmund, Leipzigerstraße 22, bzw. an die Königliche Gewerbeinspektion in Hagen, Blumenstraße 17, zu richten, welche auch nähere Auskunft erteilen.

Arnsberg, den 8. September 1910.

Der Regierungspräsident.
I. A.: **Oppermann.**

Möbeltransport.

Spedition — Lagerung

Lukazewski & Richter Kampstr 143. (früh Wahlsche Besitzung)

Gardinen Stores etc. in herrlichen Mustern zu billigen Preisen Jac. Baum Westenhellweg 107

Pianinos

aus der Hofpianofortefabrik **Knauss-Koblenz**

von **580 Mark** an

8 hoch. mit Panzerstimmstock, prachtvollen Ton und eleganter Spielart.

Konkurrenzlos

grosse Auswahl auf Lager

Teilzahlung gestattet.

Franz Reinelt,

Dortmund,

Balkenstr. 14/16, am Rathaus

Alleiniger Vertreter von

C. Bechstein,
J. Blüthner,
Knake, A.-G.
C. Mand
u. a. m.

Gegründet 1874. Fernruf 1929.

PATENTE

etc. aller Länder erwirkt und verwertet sachgemäß. Patentbüro

Conrad Köchling, Ing., Dortmund

Steinplatz 1. Fernspr. 7276

Aeltestes Büro am Platze. Mitglied d. Deutsch. Schutzverb. für geistig. Eigentum. Broschüre u. Auskunft kostenfr. ff. Referenz.

Sichere Lebensstellung!

Herren jeden Standes können durch Uebernahme der Vertretung einer leistungsfähigen Kranken-, Unfall-, Sterbe-, Wöchnerinnen-, Dienstboten. Vers. als Generalagent evtl. Reiseinspektor mit Provision evtl. Gehalt und Reisekosten Anstellung finden. 1516

Teutonia-Versich. Forbach i. L.



Haarmaschinen

3,7 und 10 mm schneidend von Mk. **3.50** an empfiehlt

Aug. Witte Solinger Stahlwar.- u. Waffen-Handl., Brückstr. 35.

Fernsprecher 7069.



Trauringe

massiv goldene, von Mark 5 an, sowie

Damen- u. Herren-Facon-Ringe

in großer Auswahl empfohlen

Bäumer & Co.

Dortmund. Westenhellweg 24.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holzt.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten. Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos. d. Sekretariat.

Neu eröffnet! Neu eröffnet! 1575

Holbutko.

Bergkamen,

Hohenzollernstrass 207 a.

Beim Einkauf von Mk. 2.— an erhält jeder Kunde

1 Tafel Chocolade gratis.

Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

MARKE SALAMANDER

Fordern Sie Musterbuch

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin



Dortmund — **Westenhellweg 16**

Dortmunder Möbel-Industrie

G. m. b. H.

26-28 Burgwall 26-28

(direkt neben dem „Lindenhof").

— Telefon 3374 —

Einige Preise aus den enormen Lägern:

Küchen echt Karolin-pin, in wundervoller Ausführung . . . . schon Mk. **195.—**

Schlafzimmer

modern, in feiner Ausführung, bestehend aus folgenden Teilen: 1538

1 Kleiderschrank
1 Waschkommode mit Marmor
1 Toiletten-Spiegel
2 Nachtkonsölchen mit Marmor
2 Bettstellen
1 Handtuchständer
2 Stühle zusammen Mk. **250.—**

Desgl. in Eiche mit Spiegelschrank, bestehend aus denselben Teilen Mk. **295.—**

Desgl. in Eiche mit 3-türigem Schrank . . Mk. **495.—**

Speise-Zimmer (Eiche)

bestehend aus:

1 Büffet mit reicher Schnitzerei
1 Sofa
1 Umbau
1 Ausziehtisch
4 Lederstühle zusammen Mk. **475.—**

Herren-Zimmer (Eiche)

bestehend aus:

1 Bücherschrank
1 Diplomat
1 Tisch
4 Stühle zusammen Mk. **298.—**

Hervorragende Auswahl in besseren Speisezimmern, Herren- u. Schlafzimmern.

Ausstellung in 18 Schaufenstern!
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet!

Billigere Angebote bei gleich. Qualität. ausgeschlossen.

Eigene Werkstätten.

die Pferde im „goldenen Löwen", und in vierzehn Tagen spätestens konnte sie Antwort von Cincinnati haben. War es doch bis zum Ohiostrom kaum dreißig Meilen, und von da an nahmen die Dampfer die Briefe jedesmal mit stromauf.

Von Pechtels hatte sie indessen gar nichts gehört, und merkwürdigerweise war auch von der letzten Begebenheit in Karthago noch gar nichts in der Ansiedelung bekannt geworden. Man fragte sie allerdings mehrmals, wie „die Klage" abgelaufen sei, da sie aber ausweichende Antworten gab: „so rasch ginge eine solche Sache nicht" und dergleichen mehr, so beruhigten sich die Deutschen vollkommen damit. Daß es bei den Gerichten nicht rasch ging, wußten sie alle gut genug aus eigener Erfahrung.

Mit merkwürdiger Verschwiegenheit wahrte aber sogar die Kathrine ihre Zunge, einesteils wohl der „Base" zuliebe, anderenteils aber auch, weil sie, die gern Staat mit ihren paar Brocken englisch machte, den Gedanken selber nicht ertragen konnte, daß in ihrer Gegenwart ein solches Mißverständnis habe stattfinden können.

Rätselhaft blieb übrigens beiden Frauen das Benehmen des „Affenwirtes", denn wie sie anfangs gefürchtet hatten, daß er den unangenehmen Vorfall gegen den „goldenen Löwen" ausbeuten würde, so tat er jetzt gerade das Gegenteil, ließ sich nicht einmal blicken und konnte keinenfalls ein Wort gegen irgend jemanden über die Sache geäußert haben, oder es wäre ihr doch gleichfalls und zwar schnell genug zu Ohren gekommen. Was er freilich beabsichtigte, blieb noch in Dunkel gehüllt, aber — sie sollten an dem nämlichen Tage noch mehr in Erstaunen versetzt werden.

Es war Mittagszeit, die Frau aß gewöhnlich mit der Kathrine allein schon in der Stube, und das Essen stand schon auf dem Tisch. Die Base war nur noch einmal hinausgegangen, um das in der Küche vergessene Salz zu holen, als sie aber zurückkam, hatte sie es wieder vergessen und schlug die Hände zusammen und rief vor lauter Erstaunen:

„Nein, denkt Euch nur einmal, Base, nicht für menschenmöglich sollte man's halten, wenn ich's nicht mit eigenen Augen gesehen hätte —"

„Aber was ist denn geschehen, Base?" rief die Wirtin fast erschreckt.

„Was geschehen ist?" sagte aber die alte Frau, „Ihr glaubt's nicht, und wenn ich's Euch auch erzähle, aber Ihr könnt Euch selber überzeugen — der Affenwirt hat seinen Affen abgenommen."

„Der Pechtels?" sagte die Wirtin erstaunt, „aber weshalb?"

„Ja, das weiß der liebe Gott; ich wahrhaftig nicht."

„Vielleicht will er ihn frisch übermalen lassen."

„Aber er war ja noch so gut wie neu."

„Dann steckt eine andere Lumperei dahinter," nickte die Wirtin mit finster zusammengezogenen Brauen, „dem trau' ich alles zu; wir werden es sehen und erleben."

„Aber der Affe ist herunter," bestätigte die Alte, „so viel ist sicher, und wenn er ihn nicht wieder hinaufhängt —"

„Ja, wenn er," nickte die Wirtin, „und das müssen wir abwarten. Aber jetzt kommt zum Essen, es wird ja alles kalt, und das Salz habt Ihr auch nicht mit hereingebracht."

Die Alte schoß wieder zur Tür hinaus, und als sie endlich mit der Base am Tische saß, wollte sie immer wieder vom Affenwirt anfangen und sich wundern, was ihn dazu getrieben haben konnte. Die Wirtin aber wehrte ihr; sie mochte wahrscheinlich von der ganzen Sache gar nichts hören und verzehrte still und schweigend ihre Mahlzeit.

Der nächste Tag kam und mit ihm der Postbote, aber das Schild da drüben war in der Tat verschwunden, und wenn es der Wirt vom „goldenen Affen" nicht wieder festmachte, so konnte sie den Brief doch nicht abschicken, worin sie sich gegen den Konsul darüber beklagte. Das mußte sie jedenfalls wieder herausnehmen und deshalb die nächste Post abwarten, die drei Tage später ging. Der Mailrider passierte jede Woche zweimal die Ansiedelung, und der Brief kam deshalb wieder in ihren Nähtisch, um erst das weitere abzuwarten.

Und wieder verging der Tag. Das Schild blieb entfernt, und die aus der Ansiedelung kommenden Deutschen wie die Bewohner des kleinen Ortes zerbrachen sich den Kopf darüber, was wohl die Ursache von Pechtel's Benehmen sein könne. Dieser schwieg aber hartnäckig darüber, und es blieb deshalb kaum noch einem Zweifel unterworfen, daß der Friedensrichter zugunsten der Witwe entschieden haben mußte. Aber daß diese dann nicht wenigstens den Mund auftat, setzte die Leute am meisten in Erstaunen.

Am sechsten Tage, gleich nach der gewöhnlichen Mittagsstunde, kehrte der Händler Rosenthal von einer Tour aus der Nachbarschaft zurück und wie gewöhnlich im „goldenen Affen ein. Er hielt aber erst eine Weile vor der Tür, weil er das Schild nicht mehr sah, und erkundigte sich, ob das Wirtshaus noch bestehe. In dessen Einrichtung war aber nichts geändert, und der kleine Wagen rasselte in den Hof.

Frau Roßberg hatte durch die Base augenblicklich erfahren, daß der „Jude" eingetroffen sei, und das Herz klopfte ihr fast hörbar in der Brust, denn daß nun ihr Geheimnis bald kein Geheimnis mehr bleiben würde, ließ sich denken. Welches Interesse konnte der Affenwirt auch haben, es zu halten — merkwürdig genug, daß er überhaupt nur so lange geschwiegen hatte.

Die Kathrine war hinausgegangen, um den Kaffee zu besorgen, und die Wirtin saß allein in ihrem kleinen Zimmer, den Kopf in die Hand gestützt am Fenster, das nach dem Hof hinausführte, und das Herz war ihr recht zum Brechen schwer.

Da öffnete sich leise und fast geräuschlos die Tür; als sie sich aber doch dahin drehte, sah sie, wie die Kathrine nur den halben Kopf hereinsteckte und dann mit der äußersten Vorsicht flüsterte: „Er kommt."

„Er kommt? Wer? Der Rosenthal?"

„Nein — der Affenwirt."

„Der Affenwirt? "rief die Löwenwirtin wirklich erschreckt von ihrem Stuhl emporspringend, „zu mir?"

„Er kommt jedenfalls hier ins Haus herein, und zu wem anders soll er wollen?"

Schluß folgt.

Allerlei

— Ein Gemütsmensch.

„Kerl, den ich jestern überautelt habe, hat übrigens bei Sektion sehr interessante Niere gehabt; Doktor Bowie schmeißen."

•

— Aus der boomwollenen Odyssee (Heldendicht in 237 Gesängen von Fridolin Schwämmchen):

Statt nu den Feind zu erwärgen
Mit des Dolches funkelnder Mordschbitze —
Schlug er ihm heembickisch nieder
Mit eener boomwollenen Schbordmitze.

•

— Der Ostpreuße.

In Hamburg treffen sich zwei Schiffer; im Vorübergehen höre ich die Worte:

„Und wat bist du denn vor'n Landsmann?"

„Ick si, ick si . . . . . ."

„Och so, hol man din Mul, ick weet all."

•

— Wahrscheinlich.

„Neulich gehe ich mit meinem Freunde Schmidt spazieren. Ich vorn, er zehn Schritte hinter mir. Ein Automobil rast an mir vorüber. Ich höre einen Schrei, sehe mich um, Schmiedt ist weg. Ich gehe den Weg zurück und finde zuerst seinen Hut, dann ein Bein, hundert Meter weiter einen Arm und seinen Kopf. Da sagte ich mirz Schmidt muß etwas passiert sein." Everybody's.

•

— Ihr Bildnis. Beim Heiratsvermittler: „Können Sie mir vielleicht die Photographie der Dame mit 400 000 Mark zeigen?" — „Nun, ich dächte, bei solcher Mitgift können Sie sich schon vorstellen, wie sie aussieht auch ohne Photographie."

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

7 Roman von Friedrich Gerstäcker. (Nachdruck verboten)

„Und wenn Alles fehlschlägt?"

„Ich bin Dein, Rudolph, Dein für alle Zeiten," rief Paula, „Gott sei mir gnädig, aber ich kann nicht anders; was da auch kommen möge, welche Prüfung mir der Himmel auch auferlegt, ich fühle es, daß die Liebe zu Dir stärker ist als alles Andere!"

„Mein Mädchen, mein süßes Leben," rief Handor, „jetzt bricht auf's Neue ein Strahl der Hoffnung in mein zerrissenes Herz; aber sie werden Dich zwingen wollen!"

„Der Gewalt setz' ich Gewalt entgegen," rief Paula leidenschaftlich, „treiben sie mich zum Aeußersten, so fallen die Folgen auch auf ihr Haupt zurück; Gott hätte diese Liebe zu Dir nicht in mein Herz gelegt, Rudolph, wenn sie nicht göttlich wäre, und seiner Weisung will ich folgie. Aber ich muß jetzt fort."

„Und kann ich nie

Ein Stündchen ruhig Dir am Busen hängen.
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?"

klagte Rudolph, Göthe's „Faust" citierend.

„Ich darf nicht länger bleiben," sagte Paula, „ja ich fürchte, daß meine Eltern schon zurück sind und nach mir gefragt haben."

„Und wann sehe ich Dich wieder?"

Paula zögerte einen Augenblick mit der Antwort. „Wir dürfen nicht so oft zusammen kommen," sagte sie endlich. „Du glaubst nicht, wie viele Augen uns bewachen. Aber es ist doch vielleicht nötig, daß ich Dir morgen Nachricht gebe; so sei denn Morgen Abend — morgen Abend ist kein Theater nicht wahr?"

„Nein, mein Herz, ich habe den Tag und Abend frei."

„Gut denn, so sei morgen Abend an der bewußten Stelle neben dem alten Wartturm. Es ist möglich, daß ich selber Zeit finde, einen Moment dorthin zu kommen, wo nicht, findest Du einen Zettel an dem bestimmten Platz."

„Tausend Dank, mein süßes Leben!" rief Rudolph leidenschaftlich, indem er sie umschlang und wieder und wieder küßte. Sie gab sich seinen Liebkosungen auch für wenige Sekunden hin, dann aber machte sie sich leise von ihm los.

„Lebe wohl, Rudolph, lebe wohl!" rief sie ihm zu, drückte noch einen Kuß auf seine Lippen und floh dann wie ein gescheuchtes Reh den Busch entlang, um erst weiter oben den Pfad wieder zu erreichen, von wo sie nachher langsam, wie von einem Spaziergang kommend, nach dem Schloß zurückkehren konnte.

„Himmlisches Mädchen," sagte Rudolph, der stehen geblieben war und ihr mit einem behaglichen Lächeln nachgesehen hatte, „lauter Feuer und Glut, eine lebendige Julia! Und der Alte? Bah, er wird eine Weile wüten und Rache schnauben, daß die Komtesse mit einem Komödianten durchgegangen, und zuletzt bleibt es immer die alte Geschichte. Was will er denn machen? Es ist die einzige Tochter und wenn ihm der Schwiegersohn auch gerade nicht genehm sein mag, muß er doch schon gute Miene zum bösen Spiel machen — der alte adelsstolze Narr der."

Und sich erst vergnügt und selbstzufrieden die Hände reibend — von seiner vorigen Verzweiflung war keine Spur mehr zu entdecken —, griff er seinen kleinen Spazierstock wieder vom Boden auf, schleuderte langsam nach dem nächsten Weg hinab, blieb hier noch einmal stehen, um sich erst mit seinem Taschentuch die in dem trockenen Laub und Sand staubig gewordenen Glanzstiefeln zu säubern und schlug dann dieselbe Richtung wieder ein, von der er gekommen und wo er mit einem kleinen Umweg das Schloß und dessen nächste Umgebung vermied, um von dort ungesehen in die Stadt zurückzukehren.

4.

Die gräfliche Familie.

Die Equipage des Grafen Monford fuhr indessen langsam den sogenannten „Schloßberg" hinauf, denn der Graf hielt außerordentlich auf seine Pferde und litt nie, daß sie nutzlos angestrengt wurden, strafte auch nichts härter, als einen Verstoß gegen die darüber erlassenen Befehle. Der leichte Wagen knirschte über den hier reichlich ausgestreuten Kies und der Weg zog sich bis zur Treppe des Herrenhauses durch einen wahren Flor von in voller Blüte stehenden Hollunder, Goldregen, Akazien und Schneeballen hin, während die Front des ganzen Gebäudes mit allen nur erdenklichen Topfgewächsen so reich geschmückt war, daß selbst die breite, kunstvoll gearbeitete Marmortreppe, die zu dem Gartensalon und Empfangszimmer hinauf führte, einem vollblühenden Garten glich und den Duft ihrer Blumen durch die geöffneten Fenster in alle Räume des Schlosses sandte.

Und alle Räume waren so reich als geschmackvoll ausgestattet, denn Graf Monford besaß ein bedeutendes Vermögen und hatte auf seinen weiten Reisen gelernt, sich die Bequemlichkeiten und den Luxus aller Himmelsstriche anzueignen, ohne dabei sein Haus zu überladen. Die kostbarsten Gemälde, die herrlichsten Statuetten schmückten die Zimmer, aber wo sie standen, schien es auch, als ob sie fehlen würden, wenn man sie weggenommen hätte.

Eine zahlreiche Dienerschaft füllte dabei das Haus — Graf Monford hatte früher auf von seinem Vater ererbten Besitzungen in Westindien gelebt und sich daran gewöhnt, eine Masse von Dienstleuten um sich zu haben — und herrliche Pferde standen in den Ställen, die sich, mit weiten Rasengründen für die Fohlen, eine ganze Strecke in den Park hineinzogen.

Als er ausgestiegen war, blieb er auch noch eine Weile (während seine Gemahlin nach oben ging, um Toilette zum Diner zu machen und der Bediente eine Anzahl aus der Stadt mitgebrachter Packete aus dem Wagen nahm) auf der Treppe stehen, um indessen seine beiden Goldfüchse zu betrachten, die ungeduldig über den Aufenthalt, die schönen Köpfe auf- und niederwarfen.

„Der Soliman scheut noch immer," sagte er dabei, während sein prüfender Blick über die Tiere glitt und den Kutscher besorgt machte, daß er etwas Ungehöriges daran entdecke, — „daß wir ihm das gar nicht abgewöhnen können."

„Er ist lammfromm geworden, Herr Graf," erwiderte aber der Mann, indem er mit dem Ende der Peitsche langsam eine Stechfliege vom Halse des besprochenen Tieres zu entfernen suchte — „aber die fremden Beester jetzt in der Stadt, da scheut beinahe jedes Pferd."

Der Graf nickte und betrat dann den mit seinen indischen Matten belegten Marmorboden des unteren Saales, während der Kutscher, da Alles aus dem Wagen entfernt war, leise mit der Zunge schnalzte und nach den Stallgebäuden hinüberfuhr.

Im Salon war Graf Monford sonst gewöhnt, daß ihm seine Tochter entgegenkam. Er traf heute nur ihre Gesellschafterin, Mademoiselle Beautemps, eine ausgetrocknete Französin, sehr elegant gekleidet, aber mit einem etwas verbissenen Zug um die dünnen Lippen und sehr steifer, selbstbewußter Haltung.

„Wo ist Paula, Mademoiselle?"

„Ich war eben im Begriff sie zu suchen, Herr Graf," erwiderte die Dame. „Sie ist in den Park spazieren gegangen, ohne ein Wort davon zu sagen."

„Das wäre freilich unverantwortlich," entgegnete Graf Monford, während es wie ein leises, halb spöttisches Lächeln um seine Lippen zuckte, „besonders wenn man bedenkt, daß das Kind erst siebzehn Jahre alt ist und wahrscheinlich im nächsten Jahre heiraten wird. Hat sie ihre Kammerjungfer mit?"

„Sie ist vollständig allein gegangen."

„Vollständig allein? So — nun, sie weiß, daß wir um fünf Uhr dinieren und wird zur rechten Zeit zurück sein."

„Aber nicht einmal Zeit behalten, ihre Toilette zu machen. Wenn mir der Herr Graf erlauben . . ."

„Sie werden sie dann verfehlen und ebenfalls das Diner versäumen. Sie wird schon kommen" — und damit schritt er in sein Zimmer hinüber, das zu ebener Erde lag.

Mademoiselle Beautemps biß sich auf die Lippen, antwortete aber nur, sich ihrer Stellung und Würde bewußt, durch eine sehr förmliche Verbeugung, die der alte Herr nicht einmal bemerkte, und trat dann auf die Treppe hinaus, um die Ankunft ihres ungehorsamen Zöglings mit anscheinender Geduld, bei der sie aber in innerlichem Aerger fortwährend in raschem Takte die Marmorplatten mit dem Fuß schlug, zu erwarten.

Ein Retter kam den Weg heraufgesprengt, hielt an der Treppe, sprang aus dem Sattel, warf die Zügel seines warm gewordenen Tieres den ihm folgenden Reitknecht zu und war in wenigen Sätzen oben bei der Gouvernante.

„Ah, guten Morgen, Mademoiselle — Karl, reib das Pferd gut ab, und daß dann der Fingal gesattelt wird — ich reite nach dem Diner gleich wieder in die Stadt zurück. — Wo ist Paula, Mademoiselle?"

„Tut mir leid, Ihnen keine Auskunft geben zu können, Herr Graf," sagte die Dame achselzuckend; „die Comtesse scheint die Zügel der Regierung selber in die Hand nehmen zu wollen."

„Durchgebrannt?" lachte der junge Mann, indem er seine Handschuhe auszog und in den Reitrock steckte. „Die Eltern sind aber zu Hause, wie ich sehe," setzte er mit einem Blick auf die Wagenspuren hinzu, „und wahrhaftig, gleich fünf Uhr — alle Wetter, da hab ich keine Zeit mehr zu verlieren!" und rasch sprang er in das Haus und in sein eigenes Zimmer hinauf.

Mademoiselle Beautemps hatte wenigstens die Genugtuung, nicht länger auf die Folter gespannt zu sein, denn in diesem Augenblick kam auch die Komtesse aus dem Park herauf. Sie mußte scharf gegangen sein, denn sie sah erregt aus.

„Aber, Comtesse, ich bitte Sie um Gottes willen, wo haben Sie gesteckt? Kann man denn nicht auf einen Augenblick den Rücken wenden!"

„Sind die Eltern schon da?"

„Schon lange, es wird gleich serviert werden. Und wie sehen Sie aus! Mit der Frisur können Sie gar nicht bei Tafel erscheinen! Wo waren Sie?"

„Im Park. Ist George auch schon da?"

„Alle — es wird den Augenblick diniert. Ich muß wirklich in Zukunft bitten . . ."

Paula ließ sie garnicht ausreden. An ihr vorüber huschte sie durch den Saal in ihr eigenes kleines Boudoir, wo Bertha, ihre Kammerjungfer sie schon erwartete, und als Mademoiselle Beautemps ‚damit nicht zufrieden, sich das Wort abgeschnitten zu sehen, ihr dahin folgen wollte, um ihre Ermahnung und Strafpredigt zu beenden hatte die sorgsame Zofe schon den Riegel vorgeschoben. Es wurde Niemand mehr eingelassen.

Paula brauchte aber für ihre Toilette außerordentlich wenig Zeit ;das volle herrliche Haar fiel fast von selbst in seine natürlichen Locken, und noch ehe die Gräfin Mutter den Speisesaal betrat, wo in diesem Augenblick die Suppe aufgetragen wurde, war sie dort.

Ihr Bruder stand schon am Fenster und blätterte in einem Haufen Zeitungen.

„Ah, da bist Du ja!" rief er ihr entgegen. „Sag', Schatz," flüsterte er dann, „hat Dir Papa schon etwas mitgeteilt?"

„Mir George?" fragte Paula erstaunt — „was soll er mir mitgeteilt haben? Ich weiß von nichts!"

„Nun, dann kommt es noch," lächelte George, ihr freundlich zunickend. „Apropos ‚Paula, gehst Du Dienstag mit in's Theater? Die Räuber werden gegeben. Handor ist famos als Karl Moor."

„Ich weiß es nicht," sagte Paula errötend, „wenn es Papa erlaubt . . ."

„Hoffentlich nicht ‚Komtesse," bemerkte hier die Gesellschafterin, die gerade zur rechten Zeit in den Saal getreten war, um die Frage zu hören; „denn mit meiner Zustimmung besuchen Sie das Theater nicht so oft. Es ist ein Tempel des Lasters, in dem junge Mädchen nichts zu suchen haben."

„Mademoiselle!" wollte George gereizt auffahren, als sich die Tür öffnete und die Eltern erschienen. Die Unterhaltung war damit abgebrochen.

„George — ah, da bist Du ja, Paula!" Hast Du einen Spaziergang gemacht, mein Kind?"

„Mein lieber Vater . . . ."

„Schon gut, Du bist ja noch zur rechten Zeit gekommen. Höre, George, Du hast Deinen Rappen wieder tüchtig warm geritten .Wenn Du meinem Rat folgst, schonst Du das Pferd,"

„Ich hatte mich verspätet, Papa, und ließ ihn nur ein wenig austraben. Heute nachmittag nehme ich den Weißfuß."

„Du willst wieder fort?"

„Ich, habe mich zu einer Partie Whist bei Boltens engagiert und vorher noch Einiges zu besorgen."

„Setzen wir uns."

Das Diner wurde gewöhnlich schweigend verzehrt, da es Graf Monford nicht liebte, sich in Gegenwart der Diner zu unterhalten. Nur vollkommen gleichgültige Dinge durften besprochen werden und selbst diese so kurz als möglich, und doch hätte George gar zu gern schon während der Tafel von dem Theater angefangen, das er leidenschaftlich gern besuchte. Aber es ging eben nicht, denn er wußte im Voraus, daß er entweder keine Antwort oder gar einen Verweis bekommen hätte.

George war das treue Abbild seiner Schwester, nur etwa zwei oder drei Jahre älter als sie, aber mit denselben edlen und offenen Zügen, denselben kastanienbraunen Augen, aber fast schon ein wenig zu selbständig für seine Jahre, wozu denn freilich die Erziehung im elterlichen Hause Vieles beigetragen.

Als junger Bursche und noch unter einem Hofmeister wurde er mit eiserner, nachsichtsloser Strenge bis zu dem Augenblick behandelt, wo er zur Universität abging und dort plötzlich und mit einem Schlag sein eigener, freier Herr war. Natürlich wußte er die ihm so rasch und unerwartet gekommene Freiheit nicht immer nur zu gebrauchen, sondern mißbrauchte sie auch nicht selten.

Dazu kam, daß Graf und Gräfin Monford sich Jahre lang auf Reisen befanden, wo denn die Kinder auch nur auf fremde Menschen angewiesen blieben und ihre Eltern nicht einmal zu sehen bekamen, und mit der ganzen vorangegangenen Erziehung konnte es kaum anders geschehen, als daß sich beide Teile mehr und mehr entfremdet werden mußten.

Fortsetzung folgt.

Der Friedensrichter.

Von Friedrich Gerstäcker

(Nachdruck verboten.)

Rosenthal wandte sich jetzt an den Friedensrichter und bat ihn, dem Verlangen der Dame nachzukommen. Dieser aber sagte achselzuckend:

„Sie sind doch nicht etwa schon anders verheiratet? Das wäre sonst eine verfluchte Geschichte, denn sie hätten in dem Fall einen Meineid geschworen."

„Nein," sagte der Händler, „die Frau ist Witwe und der Mann ist Junggeselle."

„Desto besser," nickte der Richter zufrieden, „an der Sache selber aber kann ich garnichts tun, und wenn sie wieder geschieden werden wollen, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich an die Supreme Court zu wenden, und da wird's Schwierigkeiten und Umstände genug haben. Ich kann die Leute wohl verheiraten, aber nicht wieder scheiden, oder es gäbe eine Heidenkonfussion in den Ehen und Arbeit genug."

„Aber wenn es nun ein reines Versehen war?"

„Das könnte nachher jeder sagen," bemerkte Boyles trocken. „Verheiratet sind sie und bleiben sie, daran läßt sich nichts mehr ändern."

3. Nach der Hochzeit.

Frau Roßberg sah schon aus den Bewegungen des Friedensrichters, daß er sich weigere, dem Verlangen zu willfahren, und geriet jetzt in der Tat fast außer sich. Es war ein Glück für sie, daß Boyles kein Wort von alledem verstand, was sie in ihrer Aufregung vorsprudelte, denn „Esel" und andere Tiernamen gehörten dabei noch zu den mildesten Ausdrücken. An der Sache selber aber ließ sich in der Tat nichts mehr ändern, und mit der größten Unbefangenheit bestand Boyles noch außerdem fortwährend auf der Bezahlung seiner fünf Dollars von Pechtels und drohte sogar, diesen als widersetzlich gegen das Gericht einsperren zu lassen, bis er seiner Verpflichtung nachgekommen wäre.

Pechtels machte nun allerdings den Vorschlag, daß sie beide, er und Madame Roßberg, den „erlittenen Schaden" gemeinschaftlich tragen sollten, aber die Dame, seine jetzige Frau, warf ihm nur einen verächtlichen Blick zu, verließ die Office, rief nach ihrem „Hannes" und rasselte kaum eine Viertelsstunde mit der alten Katharine nach der Ansiedelung zurück.

Die Madame Roßberg war übrigens eine ganz entschiedene Frau und hatte schon ihren Plan entworfen. Hier konnte ihr natürlich niemand helfen, denn die Männer hielten ja doch alle zusammen, aber an ihren Konsul in Cincinnati wollte sie sich direkt werden, und der müßte und würde ihr auch Recht verschaffen. Das wäre doch noch schöner gewesen, wenn man nicht einmal zu einem Friedensrichter hätte gehen können, um eine Klage anzubringen, ohne gleich verheiratet zu werden.

Pechtels, wie er seine fünf Dollars bezahlt und den ersten Aerger überwunden hatte, mußte doch lachen; die Geschichte war eigentlich komisch, und daß er gerade mit der Witwe vom „goldenen Löwen" so gewissermaßen heimtückisch zusammengegeben worden, ein zu wunderlicher und abnormer Fall. Boyles aber wurde, als ihn die „Ladies" verlassen und er sein Geld in der Tasche hatte, gemütlich. Er lud Pechtels und Rosenthal zu sich in den Laden und „traktierte", das heißt, er schob jedem ein Glas und die Whiskyflasche hin, damit sie sich „selber helfen sollten", ließ sich dann noch einmal den Namen des Bräutigams sagen, den er aber hartnäckig mit k statt mit ch aussprach, und trank dann die Gesundheit der „Madame Pektels und einer Menge von kleinen Pektels, als Nachkommenschaft in der Ansiedelung".

Pechtels mußte natürlich gute Miene zum bösen Spiele machen, und nur das beruhigte ihn, daß Rosenthal nicht gerade jetzt in ihre Gegend fuhr, denn geschwiegen hätte der Bursche ja doch nicht, während er sich darin diesmal wohl sicher auf die beiden Frauen verlassen konnte. Dann fand sich ja wohl auch mit der Zeit eine Art und Weise, diese aus Versehen geschlossene Verbindung wieder zu lösen.

Allerdings versuchte er noch einmal mit Rosenthals Hilfe den Richter zu bewegen, die fatale Sache ungeschehen zu machen. Er konnte ja „das Blatt einfach herausreißen", wer sah hier danach, und daß sie alle reinen Mund halten würden, dessen durfte er sicher sein. Boyles aber schüttelte ganz entschieden mit dem Kopf, und selbst als ihm Rosenthal, auf Pechtels Veranlassung, andeutete, daß es dem Wirt auch nicht auf zehn oder zwanzig Dollars ankäme, um ihm, dem Friedensrichter „außergewöhnliche Mühe" zu vergüten, so weigerte sich der Yankee trotzdem hartnäckig. Er traute nämlich seinem Faktotum nicht, und wollte ihn nächstens fortschicken, und da dieser von der ganzen Sache wußte, hätte er ihn schlimm in Verlegenheit und noch schlimmer in Strafe und Verlust des Amtes bringen können.

Die Sache mußte jedenfalls vorderhand so bleiben, und Pechtels konnte das nicht besonders zur Genugtuung dienen; daß ihm Rosenthal sagte, er wolle in etwa acht Tagen einmal in der Ansiedelung vorsprechen und sehen, wie sich alles gemacht habe. Natürlich hielt er den Mund nicht, und der Wirt vom „goldenen Affen" wußte genau, was ihm nachher an Spott und Neckereien bevorstand.

Hier kam er übrigens nicht früher fort, als bis er ebenfalls „traktiert" hatte, und dann war Rosenthal darum, und dann wieder — als „glücklicher Gatte" der Wirt. Damit aber machte er sich doch von den übrigen los; er fühlte sich nicht in der Stimmung zu einem Gelage, am wenigsten mit diesen Menschen, und sein Pferd wieder aufzäumend, ritt er eine kleine Weile später, allein und keineswegs in besonderer Eile, nach der Ansiedelung zurück.

Bunte Gedanken waren es auch, die ihm dabei durch den Kopf gingen, und einmal zügelte er sogar unbewußt und plötzlich sein außerdem schon in langsamem Schritt gehendes Tier ein, als ihm die Möglichkeit durch den Sinn fuhr, daß ihm die Wirtin selber eine solche „Falle" gelegt habe, und er, albern genug, hineingetappt sei. Aber das war auch nur für einen Moment, denn er verwarf den Gedanken fast so rasch wieder, wie er ihn gefaßt hatte. Nein, die Witwe Roßberg war die letzte dazu gewesen, und er trug jedenfalls an der ganzen Sache genau so viel Schuld, als sie selber. Weshalb hatte er sich auch bis jetzt gar keine Mühe gegeben, um die englische Sprache zu erlernen; nun war das Unglück geschehen, und einen schönen Skandal würde die Geschichte in der Ansiedelung hervorrufen, wenn sie erst erfuhren, daß sich der „goldene Affe" mit dem „goldenen Löwen" — verheiratet habe. Es war eigentlich zu toll, und kein vernünftiger Mensch hätte etwas so Wahnsinniges nur ahnen, viel weniger denn vermeiden können.

Und was jetzt? Das Gescheiteste war am Ende, daß er sein Wirtshaus geradezu verkaufte und in einen andern Staat, am liebsten über den Mississippi hinüber, zog; aber wie hätte der „goldene Löwe" nachher triumphiert, und blieb er hier — der Teufel sollte das Nachdenken und Grübeln holen, und seinem Tier plötzlich die Sporen gebend, sprengte er den Rest des Weges dahin, und in seinen eigenen Hof hinein.

So vergingen die nächsten Tage, und Pechtels betrat in der ganzen Zeit nicht ein einzigesmal die Straße, als Furcht, die Wirtin gegenüber am Fenster zu sehen. Deshalb brauchte er aber nicht besorgt zu sein, denn Frau Roßberg selber wagte sich, genau aus dem nämlichen Grunde, weder an eins der Fenster noch an die Türe, und doch wußten beide daß sich ein Wiederbegegnen wohl künstlich hinausschieben ließ, zuletzt aber doch nicht mehr vermieden werden konnte. Ja, hätten sie in einer großen Stadt gelebt, so wäre es möglich gewesen; hier aber, wo die ganze Häusermasse der kleinen Ortschaft inmitten der Kolonie aus der Kirche, zwei Wirtshäusern, einer kleinen Schmiedewerkstatt, einem Kram- und Spezereiladen und etwa fünf Bauernwohnungen bestand, während der Verkehr sämtlicher Kolonisten nur auf diese angewiesen blieb, war ein längeres Ausweichen nicht gut möglich.

Frau Roßberg hatte indessen in ihrer hinten hinaus liegenden Schlafstube, die sie jetzt bewohnte, die Zeit nicht unbenutzt verstreichen lassen, und einen Brief an ihren Konsul aufgesetzt, in welchem sie die ganzen Verhältnisse — auch die mit den beiden Wirtshausschildern — genau beschrieb und darin sowohl wie in der widerrechtlichen Trauung Konsulatshilfe nachsuchte. Frau Roßberg war aber, wenn auch eine ganz tüchtige Frau und mit der Feder ziemlich gut vertraut, doch keine sehr rasche Briefschreiberin. Die Sache war außerdem zu wichtig und durfte nicht übers Knie gebrochen werden, sondern mußte klar und einfach, ohne unnötige Worte ausgeführt werden, und dreimal schrieb sie den Brief um und brauchte jedesmal dazu drei Stunden, was ihr dann, mit den anderen nötigen Arbeiten, auch drei volle Tage nahm. Am dritten Tage aber hatte sie das Schreiben „postfertig". Der Mailrider (berittener Postbote) mußte außerdem den nächsten Tag, etwa zur Mittagszeit, durch die Ansiedelung kommen und wechselte da jedesmal